

**„DKM.
Die Bank,
die uns **nahe**
steht!“**

Direkt: Seit über 45 Jahren steht Ihnen die DKM als katholische Direktbank nahe. Schnell und bequem haben Sie per Telefon, Fax, Post oder E-Mail Zugriff auf unsere attraktiven Leistungen: kostenlose, verzinst Girokonten, lukrative Geldanlagen, umfassende Vermögensberatung, günstige Baufinanzierung u. v. m. Der Verzicht auf Filialen bringt Kostenvorteile, von denen Sie direkt profitieren – durch die Bank.

Kompetent: Wir betreuen ausschließlich die Einrichtungen und hauptamtlichen MitarbeiterInnen der katholischen Kirche. Daraus resultiert ein umfassendes Fachwissen, das sich für Sie auszahlt.

Menschlich: Wir leben unseren Gründungsgedanken fort: Einer für den anderen. Für uns zählen Sie nicht nur als Kunde, sondern vor allem als Mensch.

Direkt informieren:
Hotline (02 51) 5 10 13-2 00

DKM

Breul 26 · 48143 Münster

Hotline: (02 51) 5 10 13-2 00

Internet: www.dkm.de

E-Mail: info@dkm.de

DARLEHNSKASSE
MÜNSTER EG **DKM**

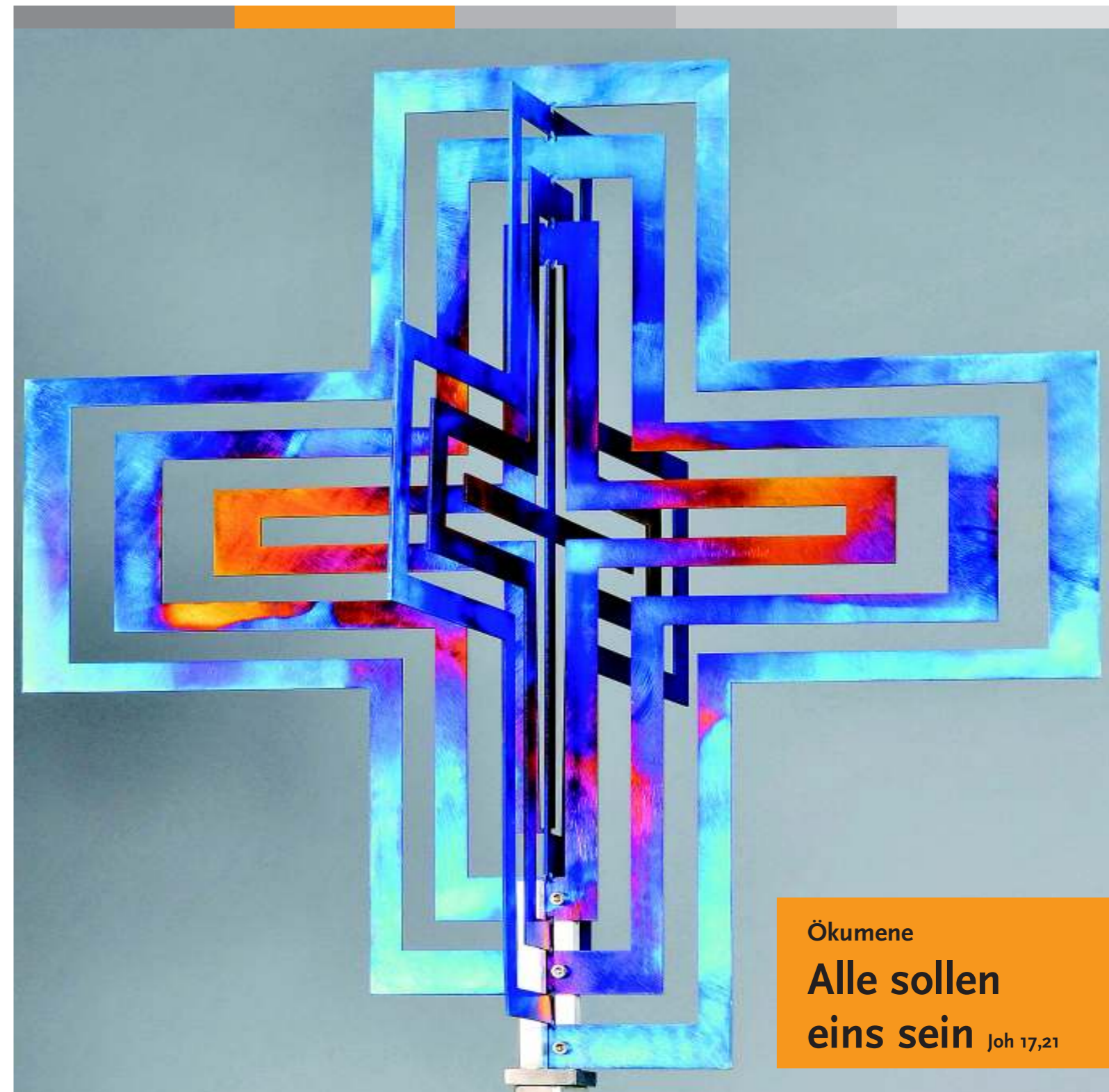
Die 1. Bank-Adresse für Kirche und Caritas



Unsere

Seelsorge

Das Themenheft der Hauptabteilung Seelsorge
im Bischöflichen Generalvikariat Münster



Ökumene

**Alle sollen
eins sein** Joh 17,21

Schwerpunkt

- 4 **Tun, was jetzt schon ökumenisch möglich ist**
Stand und Perspektiven der Ökumene im Bistum Münster
- 8 **Ökumene ist eine heilige Pflicht**
Ökumene zwischen der römisch-katholischen Kirche und den Kirchen der Reformation
- 12 **Forum und Motor der multilateralen Ökumene**
Die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen – das Beispiel Münster
- 14 **Lebendige Ökumene in Saerbeck**
Persönliche Beziehungen und Strukturen sind wichtig
- 15 **Mehr Verbindlichkeit in der Ökumene vor Ort**
Ökumenische Gemeindeparterschaft in Rheinhausen
- 16 **Jenseits aller Strukturdebatten**
Ökumenische Bibelwoche in Greven
- 17 **Lebendiges Zeichen der Verbundenheit im Glauben**
Ökumenischer Taufwald in Münster-Roxel
- 18 **Umkehr ökumenisch feiern**
Gestaltung ökumenischer Feiern der Umkehr
- 20 **Räume entdecken**
Kirchenführung als ökumenische Begegnung
- 22 **Ökumene braucht Wissen und Bildung**
Grundkurs Ökumene wird wieder angeboten
- 23 **Was ist geblieben? Was ist dazugekommen?**
Ökumenische Arbeit in der Familienbildungsstätte Ibbenbüren
- 24 **Mit-, über- und voneinander lernen**
Ökumenische Studientage für Seelsorgerinnen und Seelsorger im Oldenburger Land
- 26 **Sechs Chancen aus einer Hand**
Zehn Jahre Ökumenischer Jugendtreff Senden
- 27 **Nahe bei den Nöten der Menschen**
Telefonseelsorge Niederrhein-Westmünsterland
- 28 **„Gut, dass Sie da sind!“**
Notfallseelsorge kennt keine Konfession
- 30 **Sterbenden beistehen, Angehörige trösten**
Ökumenische Hospizarbeit
- 31 **Ökumene selbstverständlich und unkompliziert**
Einsatz für Gerechtigkeit und Frieden in ökumenischer Zielsetzung
- 32 **Gemeinsam im Dienst für die Menschen**
Ökumenische Sozialprojekte in Oer-Erkenschwick
- 33 **Gesang, Lesung und Kirchenführung**
Ökumenische Kirchennacht war eine Station auf dem Weg nach München
- 34 **Christsein heißt: Ökumene vorantreiben**
Auf dem Weg vom 1. zum 2. Ökumenischen Kirchentag

Themen – Tipps – Termine

Impressum Unsere Seelsorge

Das Themenheft der Hauptabteilung Seelsorge im Bischöflichen Generalvikariat Münster erscheint vierteljährlich und erreicht alle hauptamtlichen Seelsorgerinnen und Seelsorger, die Vorsitzenden der Pfarrgemeinderäte, die Bildungseinrichtungen und die Katholischen Öffentlichen Büchereien im Bistum Münster. Weitere Ausgaben sind im Internet erhältlich unter www.unsere-seelsorge.de

Herausgeber und Verleger Bischöfliches Generalvikariat Münster, Hauptabteilung Seelsorge, 48135 Münster

Redaktion Donatus Beisenkötter, Georg Garz (V.i.S.d.P.), Domvikar Stefan Sühling

Redaktionsbeirat Johannes Bernard, Alfons Gierse, Johannes Heimbach, Michael Seppendorf

Konzeption dieser Ausgabe Michael Kappes, Hermann Flothkötter **Layout** dialogverlag Münster **Druck** Joh. Burlage Münster

Redaktionssekretariat Heidrun Rillmann, Bischöfliches Generalvikariat Münster, Hauptabteilung Seelsorge, Rosenstraße 16, 48143 Münster,

Telefon 0251 495-431, E-Mail seelsorge@bistum-muenster.de, www.bistum-muenster.de/seelsorge

Titelbild epd **Weitere Fotos** Johannes Bernard (5), Michael Bönke (3, 10, 17, 32, 36-37), epd (8), Jürgen Kappel (11), Almut Schricke (17), pixelio.de: (18/Kurt Michel, 27/Andreas Morlok, 28/Bernd Boscolo), Archiv und privat (6-7, 12-14, 16, 19-27, 29-31, 33, 35, 38-42, 44-47)

Einzelbezugspreis 3,50 Euro **Jahresabonnement** 12 Euro

ZKZ 74165 ISSN 1863-7140

Personalien

Hans-Georg Hollenhorst



Hans-Georg Hollenhorst, Pastoralreferent in St. Jakobus Dinslaken (1990 bis 1994) und St. Andreas Velen (1994 bis 2001), Mitarbeiter in der Abteilung Kinder- und Jugendseelsorge von 2000 bis 2005 und zuletzt Mentor im Seminar für Laientheologen in Münster, übernahm zum 1. Januar 2010 die neu eingerichtete Missio-Diözesanstelle im Referat Weltkirche des Bischöflichen Generalvikariates in Münster. Darüber hinaus wird er in der Auswahl und Begleitung der weltkirchlichen Freiwilligen des Bistums mitarbeiten. Hans-Georg Hollenhorst steht der Fachstelle Gemeindeberatung weiterhin mit 20 Prozent seiner Arbeitszeit zur Verfügung.

Oliver Lücke



Oliver Lücke, seit August 2009 als Diplom-Theologe im Referat für Religiöses Lernen und Messdienerarbeit in der Abteilung Kinder- und Jugendseelsorge tätig, übernimmt zusätzliche Aufgaben. Seit Mitte Januar 2010 unterstützt er die Arbeit im Referat Katechese in der Abteilung Allgemeine Seelsorge und Gemeindeentwicklung. Er übernimmt

damit Arbeitsbereiche von Stefanie Uphues (nicht im Bild), die sich noch bis Mitte des Jahres in Elternzeit befindet und ab dann mit verringerter Stundenzahl wieder mitarbeiten wird. Oliver Lücke arbeitet gemeinsam mit Dr. Annette Höing (rechts) im Bereich Katechese und wird vorwiegend Aufgaben in der Erwachsenen Katechese wahrnehmen.

Die nächste Ausgabe von **Unsere Seelsorge** erscheint im Juni 2010

Themenschwerpunkt
Katechese mit Kindern

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

der 2. Ökumenische Kirchentag, der im kommenden Mai stattfindet, wirft seine Schatten voraus: Anmeldungen für die Fahrt mit dem Sonderzug nach München gehen bei den Kreisdekanatsbüros ein, die Ankündigungsplakate lassen ahnen, dass die Vorbereitungen für das Programm der Tage um Christi Himmelfahrt auf vollen Touren laufen.

Mit der Erinnerung an den ersten ökumenischen Kirchentag in Berlin geraten die großen ökumenischen Fragen wieder in den Vordergrund. Damit verbunden ist allerdings auch die Erkenntnis, dass das immer erneute Umkreisen der globalen Fragestellungen die gelebte Ökumene wenig weiter gebracht hat. Stattdessen zeigen die Erfahrungen der ökumenischen Zusammenarbeit in der konkreten Sache, dass der entscheidende Impuls aus der trotz aller konfessionellen Unterschiede gelingenden Begegnung und Zusammenarbeit gläubiger Menschen erwächst. „Dass alle eins seien“ heißt eben nicht, dass alle gleich sein müssen, sondern dass sie sich mit Respekt vor konfessionellen Unterschieden der gemeinsamen Verantwortung aus dem Glauben heraus stellen.

Diese Ausgabe von **Unsere Seelsorge** beleuchtet kritisch und ehrlich den Stand des ökumenischen Miteinanders in den Gemeinden unseres Bistums. In seinem Eingangsbeitrag zeichnet der langjährige Leiter der Fachstelle Ökumene im Bischöflichen Generalvikariat Münster, Michael Kappes, die schon gegangenen Wege des Miteinanders der Konfessionen nach. Er weist darauf hin, wo das gemeinsame Glauben, Leben und Feiern neue Fahrt aufnehmen kann.

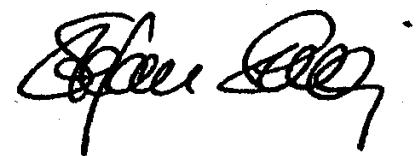
Unser Titelbild zeigt das „Kulturhauptstadt-Kreuz“, das eigens für die Beiträge der christlichen Kirchen zum Programm der Kulturhauptstadt Ruhr 2010 geschaffen wurde. Das aus einzelnen Kreuzen mit ihren je eigenen Dimensionen und Richtungen zusammengefügte Kreuz macht im Zeichen die verschiedenen Herkünfte und Traditionen und zugleich die gegenseitige Verwiesenheit der Konfessionen aufeinander deutlich. Vielgestaltig sind nicht nur die Lebenswelten der Menschen in unseren Pfarreien und Kirchengemeinden. Genauso vielgestaltig sind auch die Wege, den Glauben weiterzusagen – nicht in konfessioneller Abgeschlossenheit, sondern in ökumenischem Miteinander.

In ökumenischer Verbundenheit missionarisch Kirche zu sein, dazu geben die Beiträge in diesem Heft Anstoß: Modelle gelebter Ökumene aus dem Bistum Münster empfehlen sich zur Nachahmung; Erfahrungsberichte zeigen, dass Ökumene ein hohes Maß an Kontinuität und Verbindlichkeit benötigt; Beispiele ökumenischer Zusammenarbeit zeigen, dass gute kirchliche Beziehungen auch in Kirche und Gesellschaft eine wichtige Triebfeder im ökumenischen Prozess darstellen.

Abschließend wirft Professorin Dorothea Sattler einen konkreten Blick auf den 2. Ökumenischen Kirchentag in München.

Zahlreiche Tipps und Termine aus den Fachstellen und Referaten der Hauptabteilung Seelsorge runden auch diese Ausgabe von **Unsere Seelsorge** ab.

Ich wünsche eine anregende Lektüre.




Domvikar Stefan Sühling
Bischöfliches Generalvikariat Münster
Leiter der Hauptabteilung Seelsorge

Tun, was jetzt schon ökumenisch möglich ist

Stand und Perspektiven der Ökumene im Bistum Münster

Nach der vom II. Vatikanischen Konzil für die römisch-katholische Kirche vollzogenen Öffnung zur Ökumene und der jahrzehntelangen erfreulichen Entwicklung selbstverständlicher ökumenischer Zusammenarbeit auf allen Ebenen kirchlichen Lebens zeigen sich seit einigen Jahren ein erkennbar nachlassendes ökumenisches Interesse sowie Haltungen konfessioneller Selbstgenügsamkeit und Gleichgültigkeit dem ökumenischen Anliegen gegenüber. Michael Kappes, Leiter der Fachstelle Theologische Grundfragen und Ökumene im Bischöflichen Generalvikariat Münster, betont dagegen: „Die Öffnung zur Ökumene ist unumkehrbar, katholisch sein heißt seit dem Konzil, ökumenisch sein.“

Die aktuelle Situation der Ökumene zeigt auch für das Bistum Münster ein zwiespältiges Gesicht: Auf der einen Seite hat sich seit dem II. Vatikanischen Konzil aus einem über Jahrhunderte andauernden feindlichen Gegeneinander oder zumindest konkurrierenden Nebeneinander auf allen Ebenen ökumenischen Handelns – der Gemeinden, der Kirchenleitungen und der Theologie – ein vielfach selbstverständliches und geschwisterliches Miteinander entwickelt. Die neu entdeckte Geschwisterlichkeit der Christen untereinander, die von vielen Menschen in unserem Land bereits im Zusammenstehen in der Kriegs- und Nachkriegszeit erlebt worden war, bleibt das wichtigste und erfreulichste Ereignis der ökumenischen Bewegung. Auf der anderen Seite ist nicht zu übersehen, dass die beinahe euphorische ökumenische Aufbruchstimmung nach dem Konzil längst vorbei ist. Seit einigen Jahren zeigt sich auf allen Ebenen kirchlichen Lebens ein abnehmendes Interesse an ökumenischer Arbeit. Oft begegnet eine Grundstimmung von Gleichgültigkeit, Resignation oder drängender Ungeduld, mitunter aber auch von konfessioneller Enge und überscharfer Abgrenzung.

Die Gründe sind vielfältig:

- Enttäuschung über das nachlassende Tempo der ökumenischen Bewegung und die noch immer nicht erreichte eucharistische Tischgemeinschaft zwischen evangelischen und katholischen Christen. Auch wenn evangelische und katholische Christen im Glauben

mehr verbindet als trennt, gibt es nach wie vor gewichtige kirchentrennende Unterschiede vor allem im Kirchen- und Amtsverständnis, die einer Eucharistie- beziehungsweise Abendmahls-gemeinschaft zwischen den Kirchen im Wege stehen.

- Zufriedenheit mit dem Status quo des friedlichen Nebeneinanders und Miteinanders und ein fehlender Leidensdruck im Blick auf die noch ausstehende volle Kirchengemeinschaft.
- Ökumenisch Selbstverständliches, Alltägliches verliert an Attraktivität und birgt die Gefahr der Gleichgültigkeit.
- Gesellschaftliche Veränderungen, die den ökumenischen Bemühungen um Einheit zuwiderlaufen: das Abschmelzen konfessionell geschlossener Milieus und der Verlust an Wissen über das, was den jeweils eigenen Glauben wesentlich kennzeichnet und bei allen Gemeinsamkeiten vom Glauben des anderen unterscheidet, führt zur Beliebigkeit im religiösen Bereich: „Wir sind doch alle Christen, wir glauben alle an denselben Gott.“
- Innerkonfessionelle Konzentration der Kräfte in den Gemeinden durch die Neustrukturierung der pastoralen Räume in der evangelischen und katholischen Kirche in den vergangenen Jahren.

Hinzu kommt, dass die ökumenische Situation in den Gemeinden unseres Bistums sehr unterschiedlich ist. In Regionen des Bistums, wie etwa dem Niederrhein, wo sich die Zahl evangelischer und katholischer Christen die

Waage hält, gibt es Gemeinden mit einer seit Jahrzehnten guten ökumenischen Zusammenarbeit, während andere Gemeinden beispielsweise im Münsterland noch am Anfang eines gemeinsamen Weges stehen. Aufgrund von Neustrukturierungen auf beiden Seiten muss vielerorts auch die bisherige ökumenische Arbeit mit anderen Partnern neu ausgerichtet werden.

Ökumene der Gesichter

Was für jedes menschliche und kirchliche Zusammenleben gilt, ist für das Gelingen ökumenischer Zusammenarbeit in besonderer Weise von Bedeutung: Sie bedarf der echten und offenen Begegnung von Person zu Person, einer „Ökumene der Gesichter“, die vertrauensvolle Beziehungen und wirkliche Geschwisterlichkeit wachsen lässt. Das persönliche, zum Teil freundschaftliche Verhältnis, das sich zwischen den Bischöfen von Münster und den jeweiligen Landesbischöfen oder Präsidien der benachbarten evangelischen Landeskirchen entwickelte, trug wesentlich dazu bei, dass im Bistum Münster schon unmittelbar nach Beendigung des II. Vatikanischen Konzils auf der Ebene der Kirchenleitungen regelmäßige Kontaktgespräche mit den beiden benachbarten evangelischen Landeskirchen von Oldenburg und von Westfalen stattfanden und bis heute stattfinden.

Diese Gespräche erwuchsen aus der pastoralen Verantwortung für die Förderung des ökumenischen Anliegens.



Sie dienen bis heute der Erörterung und Regelung praktischer Fragen der Zusammenarbeit in Bereichen von Schule, Erwachsenenbildung, Diakonie, Caritas oder zur Abstimmung gemeinsamer Positionen. Von Anfang an ging es aber auch immer um das Gespräch über Fragen des Glaubens.

Regionale und lokale Arbeitsgemeinschaften christlicher Kirchen

Obgleich in Deutschland das evangelisch-katholische Verhältnis im Vordergrund steht, finden sich mittlerweile auch in unserem Bistum in beachtlicher Zahl Christen aus anderen konfessionellen Traditionen. Aus der Gruppe der so genannten orientalisch-orthodoxen Kirchen sind beispielsweise die syrisch-orthodoxen Christen zahlenmäßig besonders stark vertreten. Aus der orthodoxen Tradition leben in unserer Diözese vor allem griechisch-orthodoxe, russisch-orthodoxe und serbisch-orthodoxe Christen. Daneben finden sich Christen aus den Freikirchen wie etwa den Baptisten oder Methodisten.

Diese Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften haben sich auf Bundesebene sowie auf regionaler und lokaler Ebene zur Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) zusammengeschlossen, wie beispielsweise in Münster, Hamm, Recklinghausen, Goch und Oldenburg.

Lebendige Ökumene in den Gemeinden

Neben den Kontakten auf der Ebene der Kirchenleitungen und der Arbeit

» Der ökumenischen Zusammenarbeit am Ort kommt für den Fortgang der ökumenischen Bewegung zentrale Bedeutung zu.

der Theologen kommt der ökumenischen Zusammenarbeit vor Ort für den Fortgang der ökumenischen Bewegung zentrale Bedeutung zu. Alle Vereinbarungen zwischen Kirchenleitungen sowie von Theologen erarbeitete Dialogpapiere bleiben fruchtlos, wenn sie nicht im Miteinander der Gemeinden konkret Gestalt gewinnen. Insgesamt betrachtet haben sich in den Gemeinden unseres



Bistums in den letzten vier Jahrzehnten in allen drei Bereichen (Gottesdienst/ Gebet; Dialog über Glaubensfragen; Zusammenarbeit in Kirche und Gesellschaft) vielfältige Formen ökumenischer Zusammenarbeit herausgebildet. In vielen Gemeinden des Bistums finden sich Ökumenebeauftragte oder ökumenische

» In vielen Gemeinden des Bistums finden sich Ehrenamtliche, die neben den hauptamtlich in der Seelsorge Tätigen für die ökumenische Zusammenarbeit Verantwortung tragen.

Arbeitskreise, die neben den hauptamtlich in der Seelsorge Tätigen für die ökumenische Zusammenarbeit vor Ort Verantwortung tragen. Regelmäßig stattfindende ökumenische Pfarrkonventiats sowie mehrmalige Treffen im Jahr zwischen den Gremien (Presbyterium/Pfarrgemeinderat/Kirchenvorstand) der katholischen und evangelischen Nachbargemeinden gehören ebenfalls vielfach zu festen Einrichtungen der Begegnung und des Kennen- und Verstehenlernens wie beispielsweise ökumenische Gesprächskreise.

Worauf es zukünftig ankommt: Zur Ökumene gibt es keine Alternative!

Die Öffnung zur Ökumene ist unumkehrbar. „Katholisch sein“ heißt seit dem II. Vatikanischen Konzil

ökumenisch sein. Zur Ökumene gibt es auch in Zukunft keine Alternative: Theologisch nicht, denn sie ist uns von Christus selbst aufgegeben (vgl. Joh. 17,21) und gehört zum Wesen der Kirche. Im Credo bekennen wir gemeinsam die „eine, heilige, katholische (im ursprünglichen Sinn von allumfassend), apostolische Kirche“. Zur Ökumene gibt es aber auch angesichts gemeinsamer Herausforderungen keine Alternative. Die Gottesferne der Moderne einerseits und der bunte Markt religiöser und pseudo-religiöser Angebote andererseits verlangen nach gemeinsamem Zeugnis der Christen in Wort und Tat.

Es ist eine gemeinsame Not, dass wir nach innen in unseren Kirchen und Gemeinden das, was uns in der Mitte unseres christlichen Glaubens zutiefst verbindet (beispielsweise die Botschaft von der Erlösung/Rechtfertigung; das christliche Gottesbild), nicht mehr so weitergeben können, dass es von Menschen als existenziell bedeutsam erfahren wird. Wir müssen uns als Christen zukünftig verstärkt um ein gemeinsames missionarisches Zeugnis bemühen und in fundamentalen Glaubensfragen wieder auskunfts- und sprachfähig werden, damit wir gegenüber dem säkularen sowie multireligiösen Umfeld das christliche Profil deutlich und attraktiv werden lassen können. Wir

können diese missionarische Herausforderung nur gemeinsam bestehen!

Ökumenische Arbeit braucht Kontinuität und Verbindlichkeit

In der aktuellen Umbruchphase, in der evangelische und katholische Gemeinden durch die Neuordnung der pastoralen Räume nicht nur innerkonfessionell neue Formen der Kooperation einüben müssen, sondern sich oft auch die ökumenischen Partner ändern, kommt es für die Weiterentwicklung der Ökumene vor Ort auf die Kontinuität und Verbindlichkeit der Zusammenarbeit an. Es braucht feste, effektiv arbeitende Einrichtungen ökumenischer Begegnung zwischen evangelischen und katholischen Gemeinden wie etwa die „Sachausschüsse für Ökumene“, ökumenische Arbeitskreise oder lokale ACKs als Plattform für die multilaterale Begegnung, die die Arbeit auch dann fortsetzen, wenn engagierte haupt- oder ehrenamtliche Mitarbeiter ausscheiden. Ökumene gehört in den Pastoralplan jeder Gemeinde. Mit dem Stichwort Verbindlichkeit geht es auch darum, die in Jahrzehnten erreichten, teilweise hohen ökumenischen Standards für die Zukunft zu sichern und verbindliche Verabredungen über zukünftige Arbeitsvorhaben zu treffen. Die westfälischen „Leitlinien für ökumenische Gemeindepartnerschaften am Ort“ sowie die Konkretionen der ACK auf Bundesebene zur „Charta Oecumenica“ geben den Gemeinden hierzu konkrete Hinweise.

Tun, was jetzt schon ökumenisch möglich ist – „Ökumene des Lebens“

Vor Ort geht es nicht um die Lösung der kirchentrennenden Glaubensfragen, sondern um eine „Ökumene des Lebens“ (Kardinal Walter Kasper), die Intensivierung des konkret gelebten Miteinanders der Christen in den drei Grundvollzügen pastoraler Arbeit:

- miteinander und füreinander beten/ Geistliche Ökumene
- das geschwisterliche Gespräch über den Glauben
- das gemeinsame Handeln in Zeugnis und Dienst

Wenn das Fazit jahrzehntelangen evangelisch-katholischen Dialogs zutrifft, dass das „was uns verbindet, [...] viel stärker ist als das, was uns trennt“ (Ut unum sint 20), gilt es, dieses Gemeinsame konkret erfahrbar zu machen, indem es in Bewährungsfelder gemeindlicher Arbeit übersetzt und in konkreten Formen ökumenischer Zusammenarbeit anschaulich wird. Die Möglichkeiten ökumenischer Zusammenarbeit auf Gemeindeebene sind längst noch nicht ausgeschöpft. Von den genannten drei Bereichen ökumenischer Zusammenarbeit kommt allerdings der geistlichen Ökumene, dem mit- und füreinander Beten, für die zukünftige Entwicklung auch vor Ort eine zentrale Bedeutung zu. Wenn die geistlichen Grundlagen der Ökumene, das Gebet um die Einheit in den eigenen Gottesdiensten und in den gemeinsamen ökumenischen Gottesdiensten, das Gespräch über der aufgeschlagenen Bibel, nicht immer wieder neu gesucht werden, droht die Ökumene einem oberflächlichen Aktivismus zu verfallen. Wo Ökumene nicht primär als ein geistliches Geschehen erfahren wird, erreicht sie nicht das Herz der Menschen in den Gemeinden. Wo die geistlich prägenden Haltungen der Umkehr und Erneuerungsbereitschaft des einzelnen Christen wie der Kirchen insgesamt nicht lebendig sind und Umkehr und Erneuerung nur vom jeweils anderen erwartet werden, ist jede Ökumene am Ende, bevor sie begonnen hat.

Ökumenische Arbeit als Entlastung durch Kooperation

„Auch noch Ökumene ...!“ Hinter dieser Klage steckt die Vorstellung, dass ökumenische Arbeit zwangsläufig Mehrarbeit bedeutet, die man sich angesichts wachsender Aufgaben in den eigenen Kirchen und bei knapper werdenden haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern nicht mehr leisten kann. Statt Ökumene als Mehrarbeit zu beklagen, kommt es zukünftig darauf an, ökumenische Arbeit als Entlastung durch Kooperation zu entwickeln. Anstatt zu den vorhandenen und bewährten eigenen pastoralen Angeboten noch zusätzlich ökumenische Initiativen zu entwickeln,

wird es darum gehen, bestehende Angebote in den einzelnen Kirchen in den pastoralen Bereichen, wo dies möglich und sinnvoll ist, ökumenisch zu öffnen. Manches Doppelangebot besonders im diakonischen Bereich vor Ort könnte aufgegeben werden. Einige diakonale Handlungsfelder sind ökumenisch ausgerichtet (beispielsweise die Notfallseelsorge oder die Hospizarbeit). Auch im Bereich der kirchlichen Bildungsarbeit oder missionarischer Gemeindeprojekte sowie im Bereich Gebet/Gottesdienst gibt es Möglichkeiten verstärkter Kooperation. In den geprägten Zeiten des Kirchenjahres bietet es sich an, im jährlichen Wechsel zu den konfessionsspezifischen Andachten die jeweilige Partnergemeinde einzuladen, statt in diesen Zeiten zusätzlich ökumenische Gottesdienste zu planen. Auf diese Weise könnte durch die Einladung der katholischen Christen zur geprägten Form der evangelischen Passionsandacht und der evangelischen Christen im Folgejahr zur Mitfeier der Tagzeitenliturgie (Vesper) wirklich erfahren werden, wie der jeweils andere seinen Glauben feiert und was ihm in seinem Glauben besonders wichtig ist. Dadurch käme es zur wechselseitigen Entdeckung der geistlichen Reichtümer in den Konfessionen und zu einer wechselseitigen Bereicherung im spirituellen Bereich.



Michael Kappes
Bischöfliches Generalvikariat Münster
Fachstelle Theologische Grundfragen
und Ökumene
kappes@bistum-muenster.de

Ökumene ist eine heilige Pflicht

Ökumene zwischen der römisch-katholischen Kirche und den Kirchen der Reformation

Am 23. November 2007 hielt Kardinal Walter Kasper vor den zum Konsistorium versammelten Kardinälen in Anwesenheit des Heiligen Vaters den Vortrag „Informationen und Reflexionen zur aktuellen ökumenischen Situation“. Wir veröffentlichen Auszüge aus dieser Ansprache.

Was wir – im Unterschied zum interreligiösen Dialog – als Ökumene bezeichnen, ist letztlich in dem Testament begründet, das Jesus uns am Abend vor seinem Tod hinterlassen hat: „Ut unum sint“ (Joh 17,21). Das II. Vatikanische Konzil hat die Förderung der Einheit der Christen als einen Impuls des Hl. Geistes (Unitatis redintegratio 1; 4) und als eines seiner Hauptanliegen (Unitatis redintegratio 1) bezeichnet. Papst Johannes Paul II. hat diese Entscheidung unumkehrbar genannt (Ut unum sint 3). Papst Benedikt XVI. hat bereits am ersten Tag seines Pontifikates seine Absicht bekundet, mit allen Kräften an der Wiederherstellung der vollen und sichtbaren Einheit aller Jünger Christi zu arbeiten und hinzugefügt, dazu seien nicht nur Worte, sondern konkrete, zu Herzen gehende Zeichen notwendig (Ansprache an die Kardinäle am 20. April 2005). Ökumene ist darum keine Option, sie ist eine heilige Pflicht.

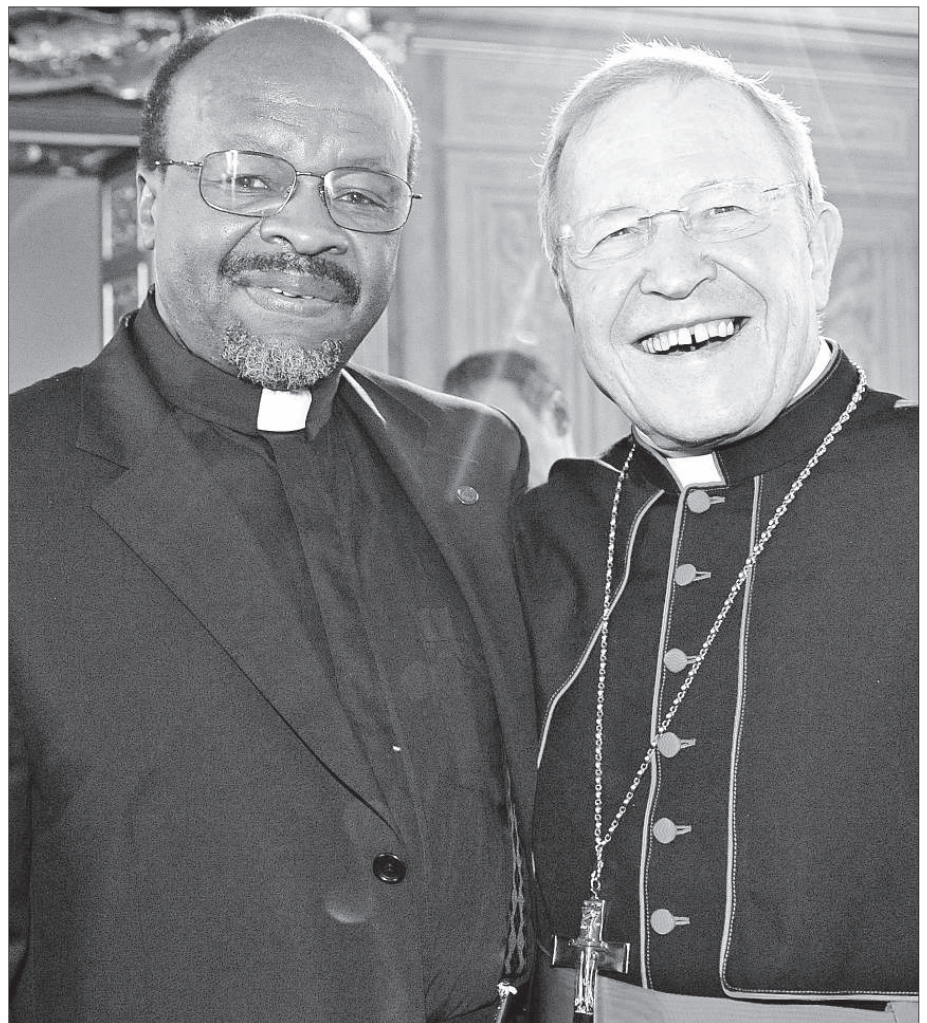
Selbstverständlich geht es nicht um eine Ökumene auf der Grundlage eines wohlmeinenden Humanismus oder eines ekklesiologischen Relativismus, sondern um eine Ökumene, die vom Selbstverständnis der katholischen Kirche ausgeht, um eine Ökumene entsprechend katholischer Prinzipien (Unitatis redintegratio 2-4), um eine Ökumene in der Wahrheit und in der Liebe. Beide sind untrennbar miteinander verknüpft und können sich nicht gegenseitig ersetzen. [...]

Das wichtigste Ergebnis und das Erfreuliche an der Ökumene der letzten Jahrzehnte sind nicht die ökumenischen Dokumente, sondern die wiederentdeckte Brüderlichkeit, die Tatsache, dass

wir uns als Brüder und Schwestern in Christus wiederentdeckt, uns schätzen gelernt und uns gemeinsam auf den Weg zur vollen Einheit gemacht haben (Ut unum sint 42). [...] Wenn der ursprüngliche Enthusiasmus inzwischen einer größeren Nüchternheit gewichen ist, dann ist das auch ein Zeichen dafür, dass die Ökumene reifer und erwachsener, dass sie weithin selbstverständlich geworden ist und als Normalität im

Leben der Kirche empfunden wird. Das alles kann man nur mit Dankbarkeit gegenüber der Führung der Kirche durch den Geist Gottes zur Kenntnis nehmen.

Im Einzelnen muss man drei Bereiche der Ökumene unterscheiden: Die Ökumene mit den alt-orientalischen und mit den orthodoxen Kirchen des ersten Jahrtausends, die wir als Kirchen anerkennen, weil sie mit uns in ihrem



Kardinal Walter Kasper und der Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes, Ishmael Noko.

Kirchesein den apostolischen Glauben und die apostolische Sukzession bewahrt haben. Daneben die Ökumene mit den Kirchengemeinschaften, die direkt oder wie die Freikirchen indirekt aus der Reformation des 16. Jahrhunderts hervorgegangen sind; sie haben im Rückgriff auf die Heilige Schrift ihr eigenes kirchliches Selbstverständnis entwickelt. Schließlich kennt die jüngere Christentumsgeschichte eine so genannte dritte Welle, die charismatischen und pentekostalen Bewegungen, welche zu Beginn des 20. Jahrhunderts aufgebrochen sind und die sich seither weltweit in rasantem Wachstum befinden. Wir haben es in der Ökumene also mit einem vielfältigen und differenzierten Phänomen zu tun, das sich in den verschiedenen Kulturkreisen und Ortskirchen sehr unterschiedlich darstellt. [...]

Ich möchte nun auf die Ökumene mit den reformatorischen Kirchengemeinschaften zu sprechen kommen. Auch hier gibt es ermutigende Zeichen. Alle Kirchengemeinschaften bekunden den Willen zum Dialog, und die katholische Kirche führt den Dialog mit fast allen Kirchengemeinschaften. Es sind Fortschritte im Konsens in Glaubenswahrheiten, besonders in Grundfragen der Rechtfertigungslehre gemacht worden. Vielerorts besteht eine gute praktische Zusammenarbeit in sozialen und gesellschaftlichen Fragen. Es ist Vertrautheit, auch Freundschaft und eine tiefe Sehnsucht nach Einheit gewachsen, die man trotz gelegentlich harscher Töne und trotz mancher herber Enttäuschungen nicht unterschätzen soll. Es ist ein dichtes Netz von persönlichen wie institutionellen Beziehungen entstanden, das gelegentlichen Belastungen standzuhalten vermag.

Es gibt keinen Stillstand, wohl aber einen tiefgreifenden Wandel der ökumenischen Situation. Wie die Welt allgemein und die Situation der Kirche in der Welt, so ist auch die ökumenische Situation im raschen Umbruch begriffen. Ich nenne nur einige Gesichtspunkte:

- Nach der grundsätzlichen Einigung in der Rechtfertigungslehre stehen

nach wie vor nicht gelöste klassische Kontroversthemata zur Diskussion, gegenwärtig vor allem das Thema der Kirche und der kirchlichen Ämter (vgl. *Ut unum sint* 66). [...]

- Das unterschiedliche Kirchenverständnis hat unterschiedliche Zielbestimmungen der Ökumene zur Folge. So ist es ein Problem, dass wir derzeit keine gemeinsame Vision der anzustrebenden Kircheneinheit haben.

» Das unterschiedliche Kirchenverständnis hat unterschiedliche Zielbestimmungen der Ökumene zur Folge. Wir haben derzeit keine gemeinsame Vision der Kircheneinheit.

Das ist um so schwerwiegender, als die Kirchengemeinschaft für uns eine Voraussetzung für die Eucharistiegemeinschaft ist und das Fehlen der Eucharistiegemeinschaft besonders für konfessionsverschiedene Ehen und Familien große pastorale Probleme mit sich bringt.

- Während wir in alten Kontroversfragen alte Gräben zu überwinden versuchen, werden gegenwärtig in ethischen Fragen neue Gräben aufgeworfen. Das gilt insbesondere vom Schutz des Lebens, von Ehe und Familie und von Fragen der menschlichen Sexualität. Das gemeinsame öffentliche Zeugnis ist dadurch geschwächt oder unmöglich. Die inneren Krisen für die betreffenden Kirchen kann man am deutlichsten in der Anglikanischen Gemeinschaft, aber nicht nur dort sehen.
- In der protestantischen Theologie gibt es nach der Luther-Renaissance und der Wort-Gottes-Theologie Karl Barths aus den Anfangsjahren des theologischen Dialogs eine Rückkehr zu Anliegen der liberalen Theologie. Die Folge ist oft eine Aufweichung des bisher als gemeinsam vorausgesetzten trinitarischen und christologischen Fundaments. Was wir als gemeinsames Erbe bezeichnen, ist wie die Gletscher in den Alpen da und dort im Abschmelzen begriffen. Zu den Wandlungen der ökumenischen Situation gehört es freilich auch, dass es zu den genannten Strömungen Gegenbewegungen



gibt. Weltweit stellen wir ein Erstarren evangelikaler Gruppierungen fest, die in dogmatischen Grundfragen, vor allem in ethischen Fragen meist auf unserer Seite stehen, aber in ekklesiologischen und sakramententheologischen Fragen, im Schrift- und Traditions-

» Weltweit stellen wir ein Erstarren evangelikaler Gruppierungen fest, die im Schrift- und Traditionsverständnis oft weit von uns entfernt sind.

verständnis oft weit von uns entfernt sind. Es gibt hochkirchliche Gruppierungen, die im Gottesdienst und im Verständnis der Ämter bewusst die katholische Tradition im Anglikanismus und im Luthertum zur Geltung bringen wollen. Dazu kommen zuneh-

mend mönchische Gemeinschaften, die oft nach der Regel des heiligen Benedikt leben und deshalb eine Nähe zur katholischen Kirche verspüren. Schließlich fühlen sich pietistische Gemeinschaften wegen der Krise in ethischen Fragen oft in den protestantischen Kirchen nicht mehr zu Hause; sie zeigen sich dankbar für die klaren Stellungnahmen des Papstes, den sie noch vor nicht allzu langer Zeit weniger freundlich apostrophiert haben.

- Alle diese Gruppierungen bilden neuerdings zusammen mit katholischen Ordensgemeinschaften und neueren geistlichen Bewegungen „geistliche Netzwerke“, die sich oft um Klöster wie Chevotogne, Bose und Taizé gruppieren oder in den geistlichen Bewegungen wie in der Fokolarbewegung oder in Chemin Neuf angesiedelt sind. Damit kehrt die ökumenische Bewegung zu ihren Ursprüngen in kleinen Gesprächs-, Gebets- und Bibelgruppen zurück. Neuerdings melden sich die genannten Gruppierungen auch in Großveranstaltungen der Bewegungen – wie denen in Stuttgart von 2004 und von 2007 – öffentlich zu Wort. So entstehen neben den schwieriger gewordenen offiziellen Dialogen hoffnungsvolle neue Formen des Dialogs.

Wenn man diese Landschaft überschaut, stellt man fest: Es gibt nicht nur eine ökumenische Sammlungsbewegung, es gibt auch neue Fragmentierungen; es sind auch zentrifugale Kräfte am Werk. Nimmt man außerdem die vielen neu entstandenen und neu entstehenden so genannten unabhängigen Kirchen vor allem in Afrika und viele andere oft sehr aggressive Splittergruppen hinzu, dann stellt man fest, dass die ökumenische Landschaft inzwischen sehr pluralistisch und unübersichtlich geworden ist. Dieser Pluralismus ist ein Spiegelbild der so genannten postmodernen pluralistischen Situation, die oft zu einem religiösen Relativismus führt. In dieser Situation sind Veranstaltungen wie die Generalversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Porto Alegre (Brasilien) und das „Global Christian Forum“ sowie die „Europäische ökumenische Versammlung“ in Sibiu/Her-

mannstadt (Rumänien) wichtig. Diese Foren wollen die auseinanderstrebenden Gruppierungen im Gespräch miteinander halten und so die ökumenische Bewegung nach Möglichkeit zusammenhalten mit ihren Licht- und Schattenseiten, ihren neuen Herausforderungen in einer veränderten Situation, welche sich noch immer rasch ändert.

Das Stichwort der Pluralisierung führt mich zur dritten Welle der Christentumsgeschichte, zu den charismatischen und pentekostalen Gemeinschaften. Sie stellen inzwischen mit weltweit etwa 400 Millionen Anhängern die zweitstärkste christliche Großgruppe dar und befinden sich in einem rasanten Wachstum. Untereinander sind sie sehr verschieden; es gibt keine gemeinsame Struktur. Sie verstehen sich als Frucht einer neuen pfingstlichen Ausgießung des Heiligen Geists; entsprechend spielt die Geisttaufe eine entscheidende Rolle. Bereits Papst Johannes Paul II. hat darauf aufmerksam gemacht, dass man dieses Phänomen nicht nur negativ sehen darf; es drückt sich, bei aller Problematik im Einzelnen, darin auch ein Hunger und Durst nach geistlicher Erfahrung aus. Auf der anderen Seite kann man nicht übersehen, dass viele dieser Gemeinschaften zu einer Religion diesseitiger Glücksverheißung geworden sind.

Mit den klassischen Pentekostalen ist ein Dialog möglich; andere stellen wegen ihrer aggressiven Missionsmethoden eine ernste Herausforderung dar. [...] Wir müssen eine pastorale Gewissensforschung anstellen und uns selbstkritisch fragen: Warum verlassen so viele Christen unsere Kirche? Wir sollen also nicht zuerst fragen: Was ist bei den Pentekostalen falsch, sondern: Was läuft bei uns pastoral nicht gut? Wie können wir auf die neue Herausforderung durch eine liturgische, katechetische, pastorale und spirituelle Erneuerung reagieren?

Diese Frage führt zu der abschließenden Frage: Wie kann es weitergehen? Eine generelle Antwort auf diese Frage ist nicht möglich; die Situation in den

einzelnen Erdteilen, in den verschiedenen Kulturkreisen und in den einzelnen Ortskirchen ist viel zu verschieden. Hier ist jede Bischofskonferenz selbst in die Pflicht genommen. Grundsätzlich müssen wir weiterhin vom gemeinsamen Glaubenserbe ausgehen und das bisher mit Gottes Hilfe ökumenisch Erreichte festhalten. Von diesem gemeinsamen Glauben können und sollen wir in einer weithin säkularisierten Welt nach Möglichkeit gemeinsam Zeugnis geben.

Das heißt in der gegenwärtigen Situation auch: Wir müssen die Grundlagen unseres gemeinsamen Glaubens neu bewusst machen und stärken. Denn ohne den Glauben an den lebendigen dreieinig Gott, ohne Glaube an die Gottheit Christi, an die Heilsbedeutsamkeit des Kreuzes und die Auferstehung Christi hängt alles andere buchstäblich in der Luft. Wer nichts mehr von der Wirklichkeit der Sünde und der Verstricktheit in die Sünde weiß, dem sagt die Rechtfertigung des Sünders wenig oder nichts. Nur auf der Grundlage des gemeinsamen Glaubens kann man dann den Dialog über die Unterschiede führen. Das soll mit Klarheit, aber in unpolemischer Weise geschehen. Wir sollen die anderen nicht herabsetzen oder verletzen; wir sollen nicht den Finger darauf legen, was sie nicht sind und nicht haben, wir sollen vielmehr vom Reichtum und von der Schönheit unseres eigenen Glaubens in einer positiven und einladenden Weise Zeugnis geben. Dasselbe erwarten wir auch von den anderen.

Wenn das geschieht, dann kann es zwischen uns und ihnen – wie es in der Enzyklika „Ut unum sint“ heißt – zu einem Austausch nicht nur von Ideen, sondern von Gaben kommen, die uns gegenseitig bereichern (Ut unum sint 28; 57). Ökumene ist dann keine Verarmung, sondern eine gegenseitige Bereicherung. Bei einer solchen Ökumene des geistlichen Austauschs kommt dem theologischen Dialog nach wie vor wesentliche Bedeutung zu. Er kann aber nur dann fruchtbar sein, wenn er getragen ist von einem geistlichen Ökumenismus des Gebets, der Bekehrung des Herzens und der per-

sönlichen Heiligung. Dieser geistliche Ökumenismus ist das Herz der Ökumene (Unitatis redintegratio 8; Ut unum sint 21-27). Ihn gilt es darum in erster Linie zu fördern. Ohne eine Spiritualität der *communio*, die dem anderen Raum gibt, ohne dabei die eigene Identität aufzugeben, verfällt alles andere dem Leerlauf eines seelenlosen Aktionismus.

Wenn wir das Gebet Jesu am Abend vor seinem Tod zu unserem eigenen Gebet machen, dann brauchen wir nicht kleingläubig den Mut zu verlieren, dann dürfen wir – wie es im Evangelium verheißen ist (beispielsweise Joh 14,13) – darauf vertrauen, dass das Gebet im Namen Jesu Erhörung findet. Wann, wo und wie, das liegt nicht in unserer Hand. Wenn wir nur das Unrige tun, dann können wir das Wann, Wo und Wie getrost dem überlassen, welcher der Herr der Kirche ist, der seine Kirche aus allen vier Winden sammelt. Wir sollten das, was uns ökumenisch geschenkt wurde und was wir bisher erreicht haben, dankbar anerkennen und können so mit Hoffnung in die Zukunft gehen. Wenn wir die „Zeichen der Zeit“ auch nur einigermaßen realistisch betrachten, dann gibt es zu einer solchen Ökumene keine realistische und erst recht keine gläubige Alternative.



Kardinal Walter Kasper
Präsident des Päpstlichen Rates zur
Förderung der Einheit der Christen

Forum und Motor der multilateralen Ökumene

Die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen – das Beispiel Münster

Ökumene ist mehr als katholisch-evangelische Zusammenarbeit. In der „Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen, Gemeinden und Gemeinschaften“ (ACK) suchen Kirchen katholischer, evangelischer, freikirchlicher, orthodoxer und anglikanischer Tradition nach Wegen, die Einheit in Christus sichtbar werden zu lassen. Die ACK in Münster entstand 1971 und versteht sich als Forum und Motor der Ökumene in Stadt und Region.



Die ACK-Konferenz, zu der die (Gast-)Mitglieder Delegierte entsenden, trifft sich vierteljährlich zum gegenseitigen Kennenlernen und Austausch. Die Berichte aus den kleinen Gemeinden haben dabei Vorrang. Die Konferenzen planen gemeinsame Aktivitäten, halten kritisch Rückschau und geben Impulse aus der weltweiten Ökumene weiter. Durch den geistlichen Impuls und das gemeinsame Gebet wird ein Stück geistlicher Ökumene praktiziert. Zwischen den Konferenzen koordiniert der fünfköpfige ACK-Vorstand die Arbeit.

Die Liste regelmäßiger Aktivitäten hat sehr unterschiedliche Rhythmen und Zielgruppen, relativ konstant aber ist jeweils der Kreis von Delegierten aus Vorstand und Konferenz, die besondere Verantwortung für „ihre“ Veranstaltungen übernommen haben. Den dichtesten Rhythmus haben die „Zehn-Minuten-Andachten“, die an jedem Werktag-

Nachmittag in der Dominikanerkirche in Münsters Fußgängerzone als ökumenischer Beitrag zur Citypastoral stattfinden. Andere ACK-Gottesdienste finden nur einmal im Jahr statt: zum Gedenken an die Opfer der NS-Gewaltherrschaft, zu den Interkulturellen Wochen, zum Gedenken an die Opfer des Straßenverkehrs oder die Friedhofsandachten im November. Aus den früher zu Beginn der Sommerferien angebotenen Gottesdiensten in der Autobahn-Kapelle hat sich die „Aktion Reise-Segen“ entwickelt, bei der in offener Form zu Gespräch und Gebet eingeladen wird.

Zwei Gottesdienste sind besonders hervorzuheben: Am 24. Oktober, dem Tag des Westfälischen Friedens, würdigt die ACK Münster alljährlich den Friedensschluss des Jahres 1648 in einer ökumenischen Friedensvesper, die zugleich nach der aktuellen Bedeutung der Friedensbotschaft Jesu fragt. Ein

besonderer Akzent wird auf den Pfingstmontag gelegt: in jedem zweiten Jahr laden alle Gemeinden von Münster und Umgebung zum zentralen Fest auf den Domplatz ein, das sich durch seine gute Resonanz (mehr als 3000 Besucher) zu einer Art ökumenischem Stadtkirchentag entwickelt hat. An einen ökumenischen Festgottesdienst schließen sich der Mittagsimbiss sowie ein großer „Ökumenischer Markt“ an, an dem sich viele kirchliche und soziale Gruppen und Einrichtungen sowie ökumenische Initiativen aus den Gemeinden und Stadtteilen mit Informations- und Aktionsständen beteiligen. In einem Vortrag oder einer Podiumsveranstaltung am Nachmittag werden aktuelle ökumenische Themen behandelt, während gleichzeitig auf der Open-Air-Bühne ein musikalisches Programm geboten wird. Den Abschluss bildet die ökumenische Vesper im Dom. In den Zwischenjahren ohne zentrales Fest gibt

die ACK Münster liturgische Handreichungen zur Vorbereitung dezentraler ökumenischer Pfingstmontags-Gottesdienste in den Stadtteilen heraus.

Zweimal jährlich lädt die ACK Münster die Ökumene-Beauftragten aller Kirchen und Gemeinden zu einem Treffen ein, bei dem aus den Berichten ein aktuelles Bild vom Stand der Ökumene in den Stadtteilen entsteht. Die Vorstellung bewährter und erfolgreicher, aber auch neuer Formen ökumenischer Zusammenarbeit geben den Teilnehmenden eine Fülle praktischer Anregungen.

Da der interreligiöse Dialog eine ökumenische Aufgabe ist, engagiert sich die ACK Münster ebenso im Dialog mit den nichtchristlichen Religionen. Die ACK Münster hat einen Schwerpunkt auf den Dialog mit den islamischen Gemeinden gelegt. Aus den langjährigen Kontakten der ACK mit muslimischen Mitbürgern ist ein christlich-islamischer Arbeitskreis entstanden, der inzwischen, sozusagen als eine Tochter der ACK, eine eigenständige Einrichtung ist, zu der die ACK-Konferenz engen Kontakt hält.

Zum regelmäßigen Arbeitspensum der ACK Münster kommen unregelmäßige und unvorhersehbare Kontakte, spontane Anfragen, auswärtige Besuche und Gottesdienste zu besonderen Anlässen hinzu. Die Vielzahl dieser regulären und spontanen Aktivitäten ist ein Ausdruck der Vitalität von Ökumene in unserer Stadt.



Johannes Krause-Isermann
Pfarrer der Evangelischen
Kirchengemeinde Münster-Hiltrup
Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft
Christlicher Kirchen Münster
krause-isermann@ev-kirche-hiltrup.de



Christlich-Islamischer Arbeitskreis (CIAK)

Der Christlich-Islamische Arbeitskreis (CIAK) bildete sich 1996 auf Anregung der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen, Gemeinden und Gemeinschaften Münster (ACK). Er wird getragen von den in der ACK verbundenen christlichen Kirchen, von vier Moscheegemeinden und einer Sufi-Gemeinschaft in der Stadt. Von den Moscheegemeinden, die stark von den je eigenen Traditionen der Herkunftsländer ihrer Mitglieder geprägt sind, gehören drei der sunnitischen und eine der schiitischen Richtung an.

Der CIAK wird durch einen christlichen und einen muslimischen Sprecher geleitet und nach außen vertreten. Er trifft sich monatlich abwechselnd in christlichen oder muslimischen Gemeinderäumen zum Austausch und zur Besprechung seiner Aktionen und ist offen für jeden, dem der christlich-islamische Dialog ein Anliegen ist.

Der CIAK unterstützt die Seelsorge für muslimische Inhaftierte in der Justizvollzugsanstalt Münster. Er betreibt die Errichtung von Gebetsräumen für Muslime in Münsteraner Krankenhäusern und fördert einen Besuchsdienst für muslimische Patienten.

Seit 2001 veranstaltet er jährlich – am Tag der offenen Moschee – ein christlich-islamisches Gebet in einer Kirche oder einer Moschee und lädt zum anschließenden Besuch einer Moscheegemeinde ein. Er führt Vortragsveranstaltungen zu Themen des christlich-islamischen Dialogs durch. Seine Mitglieder stellen sich für Kirchen- und Moscheeführungen sowie Referate und Gespräche in Gemeinden und interessierten Gruppen zur Verfügung. Seit 2003 gibt der CIAK, auch in Zusammenarbeit mit der Jüdischen Kultusgemeinde in Münster, einen gemeinsamen Festkalender für Juden, Christen und Muslime heraus.

Aus dem CIAK 1998 erwachsen und ihm eng verbunden ist der Christlich-Islamische Frauenkreis (CIFK), in dem sich christliche und muslimische Frauen verschiedener Traditionen und Altersstufen alle sechs bis acht Wochen treffen.

Kontakt:

Stadtdekanat Münster
Alter Steinweg 50, 48143 Münster
Telefon: 0251 43125
stadtdekanat@bistum-muenster.de

Lebendige Ökumene in Saerbeck

Persönliche Beziehungen und Strukturen sind wichtig

Die Ökumene zwischen den beiden Gemeinden in Saerbeck mit etwa 7000 Einwohnern, davon 1000 evangelische und 5000 katholische Christen, ist von guter Nachbarschaft und im besten Sinne selbstverständlicher Alltäglichkeit geprägt. Pastoralreferent Werner Heckmann beschreibt den Prozess, der dazu führte und nennt Beispiele, die nachahmenswert sind.

Vor etwa 20 Jahren begannen wir mit der ökumenischen Zusammenarbeit. In den gemeinsamen Gremien wurden zunächst bestehende Projekte und laufende Aktionen gesammelt. Alle Beteiligten waren überrascht, wie lang diese Liste wurde. Das sprach für das Dorf, für unsere Kirchen, aber auch für eine neue Zeit, die in Saerbeck längst angebrochen war. Endgültig vorbei die Zeiten, in denen es ein echtes Problem darstellte, wenn jemand „über den Kanal heiratete“. Es wurde uns in der ökumenischen Zusammenarbeit wichtig, das schon Erreichte nicht zu übersehen, sondern zu würdigen und zu pflegen. Gleichzeitig schützte es uns davor, uns nicht mit zu vielen neuen Initiativen und Projekten zu überfordern. Ökumene braucht vor allem gute Nachbarschaft, eine funktionierende Alltäglichkeit des kirchlichen Miteinanders und sichtbare Höhepunkte, die erinnerungswürdig sind, die Gemeinschaft festigen und zum Zeichen werden.

Beispielsweise bringt seit vielen Jahren eine Delegation unserer Gemeinde eine gestaltete Osterkerze in die Auferstehungsfeier der evangelischen Kirche. Ein von der evangelischen Gemeinde gestaltetes Bild schmückt unseren Altar in der Adventszeit. In unserer Pfarrkirche liegt auch eine Lutherbibel aus. Das schönste Fest und der Höhepunkt unserer Bemühungen aber war das erste „Saerbecker Kirchenfest“. Dieser Sonntag begann mit einem gemeinsamen Familiengottesdienst und einem unvergesslichen Festtag rund um unseren Kirchturm, wobei eine riesenlange, von unzähligen Gruppen gestaltete Tücherkette die beiden Gotteshäuser quer durch das Dorf miteinander verband.

Ökumene lebt von guten Beziehungen und Strukturen

Ökumene profitiert in unserem Dorf von den guten Beziehungen der Hauptamtlichen und anderen Verantwortlichen untereinander. Kurze Dienstwege sind möglich, und mancher Schulgottesdienst entsteht beim gemeinsamen Frühstück. Gleichzeitig ist aber entscheidend, dass es für das ökumenische Anliegen Strukturen gibt, die Verbindlichkeit sichern, wenn Personen wechseln und Beziehungen neu geknüpft werden müssen. Das Scharnier für eine solche Struktur kann zum Beispiel ein Ökumeneausschuss sein. Es hat sich in unserer Arbeit als sehr hilfreich erwiesen, dass es einen Kreis von Menschen gibt, der das ökumenische Anliegen im Blick behält und immer wieder bei Planungen die einfache Frage stellt: „Können wir das nicht auch ökumenisch machen?“ Mittlerweile sind auf diese Weise eine Reihe von Projekten besonders im sozialen Bereich entstanden. Hilfreich war es auch, die Standards der gemeinsamen Zusammenarbeit aufzuschreiben, damit sie nicht vergessen werden. Ein Beispiel: Die beiden Kirchen teilen ihre Verstorbenen wechselseitig mit, sodass im Dorf in beiden Gotteshäusern für sie gebetet wird. Der Satz „Aus unserer evangelischen Schwestergemeinde verstarb im Alter von...“ ist in unseren Eucharistiefeiern zur vertrauten Formel geworden.

Gute Kooperation schafft Entlastung

Insbesondere in der Gestaltung von Projekttagen, Gottesdiensten und Initiativen im Bereich der Schulseelsorge an der Gesamtschule hat sich eine wunderbare und kollegiale Zusammen-

arbeit mit der evangelischen Pfarrerin entwickelt. Gute Kooperation schafft auch Entlastung. Ökumene muss nicht immer „mehr Arbeit“ bedeuten, im Gegenteil: Unsere Erfahrung ist, dass gezielte Zusammenarbeit auch zu weniger Arbeit führt, insbesondere wenn die Kirchen als Gesprächspartner der politischen Gemeinde gefragt sind: Saerbeck ist beim landesweiten Wettbewerb „Klimakommune“ als Sieger hervorgegangen und darf sich „Klimakommune NRW“ nennen. Das Anliegen, Verantwortung für die Schöpfung zu übernehmen, haben die Kirchengemeinden von Anfang an unterstützt, nach außen vertreten und mit einem festlichen ökumenischen Gottesdienst am „autofreien Sonntag“ mit Predigten und Vorträgen aufgegriffen.

Einheit wächst von unten

Die von vielen erhoffte Einheit der Christen wächst von unten und kann unsere Kirchenleitungen stärken, noch mutigere Schritte zu wagen. In vielen Gottesdiensten bitten wir Gott um diese Einheit. Wir sollten alles tun, um seinem Wirken Raum zu geben, damit uns die Einheit nicht unvorbereitet trifft.



Werner Heckmann
Pastoralreferent in St. Georg Saerbeck
st.georg-saerbeck@gmx.de

Mehr Verbindlichkeit in der Ökumene vor Ort

Ökumenische Gemeindeparterschaft in Rheinhausen

In Duisburg-Rheinhausen gehört Nachbarschaftsökumene zu den Prioritäten der Katholiken und Protestanten. Am 19. August 2006 unterzeichneten Vertreter beider Gemeinden eine Partnerschaftsvereinbarung. Mit ihr gaben sie dem gewachsenen Miteinander einen verbindlichen Rahmen und verpflichteten sich, dieses Miteinander weiterhin zu fördern und auszubauen. Der Text der Vereinbarung im Wortlaut:

Im Bekenntnis zur gemeinsamen Taufe als dem grundlegenden Band der Einheit in Christus, getragen von der Bitte Jesu, „dass alle eins seien“ (Joh. 17, 21), in großer Dankbarkeit Gott gegenüber für die neu geschenkte geistliche Gemeinschaft zwischen katholischen und evangelischen Christinnen und Christen, ermutigt durch das langjährige geschwisterliche Miteinander der Menschen unserer Gemeinden, bestärkt durch die „Gemeinsame katholisch-lutherische Erklärung zur Rechtfertigungslehre“, unterzeichnen wir folgende Partnerschaftsvereinbarung:

Nachbarschaftsökumene hat ihre Mitte im gemeinsamen Gottesdienst.

Wir setzen uns zum Ziel, regelmäßige ökumenische Gottesdienste und Andachten durchzuführen. Sie sollen selbstverständliche Orte der Begegnung bleiben beziehungsweise werden.

Nachbarschaftsökumene gehört ins Zentrum des Gemeindelebens.

Wir setzen uns zum Ziel, insbesondere die Kerngemeinde und alle Mitarbeitenden immer wieder neu für ein verbindliches ökumenisches Miteinander zu gewinnen.

Nachbarschaftsökumene dient dem vertieften gegenseitigen Verstehen und Annehmen in Besinnung auf die gemeinsamen biblischen Grundlagen und verbindenden Traditionen.

Wir setzen uns zum Ziel, durch regelmäßige gemeinsame Veranstaltungen dieses Anliegen zu fördern (zum Beispiel durch Bibelabende, Glaubensgespräche, Vortragsabende, Seminare, Podiumsdiskussionen) und durch gegenseitige Besuche die Verbundenheit zu stärken.

Nachbarschaftsökumene ist der gegebene Ort, eine ökumenische Spiritualität zu entdecken und zu leben und den konfessionsverbindenden Gruppen, Ehen und Familien eine geistliche Heimat zu geben.

Wir setzen uns zum Ziel, Formen zu entwickeln, die dem gerecht werden, indem wir uns auf unsere gemeinsamen Wurzeln besinnen, gemeinsam die Bibel lesen, gemeinsam beten, gemeinsames Liedgut pflegen, konfessionsverbindende Ehen, Familien und Gruppen begleiten, ökumenische Trauungen feiern.

Nachbarschaftsökumene ist der Ort, an dem Lebensfragen Einzelner, der Stadt(teil)-Öffentlichkeit und der Gesellschaft gemeinsames Thema sind.

Wir setzen uns zum Ziel, solche drängenden Fragen in unseren Gemeinden immer wieder zum Thema zu machen. Wir werden weiterhin notwendige öffentliche Stellungnahmen gemeinsam verantworten.

Nachbarschaftsökumene entfaltet sich in der lebendigen Begegnung der Gruppen und Mitarbeitenden.

Wir setzen uns zum Ziel, die Kontakte zwischen den Gruppen, Verbänden und Arbeitsbereichen durch gemeinsame Aktionen zu fördern.

Nachbarschaftsökumene bezieht ganz selbstverständlich Kinder und Jugendliche mit ein.

Wir setzen uns zum Ziel, die Zusammenarbeit in den Bereichen unserer Kindergärten, unseres Kinderheims und unserer Jugendarbeit zu entwickeln und zu fördern und in den Schulen mit ökumenischen Gottesdiensten und anderen Angeboten gemeinsam präsent zu sein.

Nachbarschaftsökumene lebt von der Gastfreundschaft.

Wir setzen uns zum Ziel, uns weiterhin gegenseitig zu unseren Veranstaltungen, Festen und Gottesdiensten einzuladen und ermuntern uns nicht nur zur Teilnahme, sondern auch zur Mitwirkung.

Nachbarschaftsökumene braucht die wechselseitige Anteilnahme.

Wir setzen uns zum Ziel, uns gegenseitig zu informieren (...) und füreinander zu beten.

Nachbarschaftsökumene bedarf fester Strukturen.

Wir setzen uns zum Ziel, unserem Miteinander verbindliche Formen zu geben: In zweijährigen Abständen tagen Presbyterium und Pfarrgemeinderäte gemeinsam, um den Verlauf der Partnerschaft zu überdenken und um zu beraten, in welcher Richtung sie weiterentwickelt werden soll. Die ökumenischen Arbeitskreise diskutieren und vertiefen gemeinsame Themen und regen in Absprache miteinander gemeinsame Aktionen an. Sie planen, koordinieren und reflektieren verantwortlich die Zusammenarbeit unserer Gemeinden.

Jenseits aller Strukturdebatten

Ökumenische Bibelwoche in Greven

Bei den ökumenischen Bibelwochen in Greven lag der Schwerpunkt lange Jahre eher auf einer intellektuellen und exegetischen Beschäftigung mit biblischen Texten. Das Vorbereitungsteam 2006 stellte ein Programm zusammen, das Kopf, Herz und Hand gleichermaßen ansprechen sollte. Den Engagierten war es wichtig, vielfältige Zugänge zur Bibel zu ermöglichen. Neben den klassischen Bibelarbeiten und -gesprächen sollte es auch kreative, künstlerische, jugendpastorale und kindgerechte Formen der Begegnung mit der biblischen Botschaft geben, denn um unterschiedliche Menschengruppen anzusprechen, braucht es unterschiedliche Zugänge und Methoden.

Kulturell interessierte Zuhörer lauschten am Sonntagabend in der evangelischen Stadtkirche synagogalen Gesängen und jüdischen Liedern. Am Montag hieß es in der Schulküche „Manna Manna“. Beim Kochen mit der Bibel zog man von den Fleischtöpfen Ägyptens ins Land, wo Milch und Honig fließen. An diesem Abend konnten die Teilnehmer erfahren, dass Essen Leib und Seele zusammenhält und Kontakte zwischen den Mitgliedern der unterschiedlichen Gemeinden schafft. Der bestehende ökumenische Bibelgesprächskreis lud am Dienstagabend zum Bibelgespräch ein. Das Lied der Mirjam warf die Frage auf, wann es gut sei, mal richtig auf die Pauke zu hauen. Am Mittwochmorgen wurde noch einmal der Tisch gedeckt: Während sich einige Frauen zum gemeinsamen Bibelfrühstück trafen, schlugen die Kinder im Kindergarten tatsächlich mit Mirjam auf die Pauke. Ein exegetischer Vortrag und ein sich anschließendes Bibelgespräch über die Zehn Gebote sprach am Donnerstagabend Erwachsene aller Kirchengemeinden an. Das Wochenende wurde von drei Veranstaltungen geprägt: Am Freitagabend konnten Jugendliche und Erwachsene sich mit Moses, Mirjam und dem Volk Israel auf den Weg in die Nacht machen. Um Mitternacht kamen die Kundschafter zurück und teilten die Früchte des gelobten Landes miteinander. Kinder zwischen acht und zehn Jahren trafen sich am Samstagmorgen zu einem Kinderbibeltag, um „Moses in der Wüste der Wunder“ zu begegnen. Die vielfältigen Erfahrungen der

ökumenischen Bibelwoche verbanden sich abschließend zum ökumenischen Abschlussgottesdienst am Sonntagnachmittag in der katholischen Stadtkirche. Alle Beteiligten brachten sich mit einem Gestaltungselement im Gottesdienst ein. So brannte noch einmal der Dornbusch aus der Bibelnacht, und die Kundschafter berichteten von ihrer nächtlichen Tour. Teilnehmer des „Kochens mit der Bibel“ und des Bibelfrühstücks sorgten für kleine Leckerbissen, und während der Lieder schlug Mirjam noch einmal auf die Pauke.

Tradition und Perspektivwechsel

Ökumenische Bibelwochen gibt es – mit sehr unterschiedlichen Traditionen und Gestaltungsformen – in vielen Gemeinden unseres Bistums. In Greven ist es allerdings nie gelungen, hieraus wirklich eine Tradition zu bilden. Die Bibelwoche konnte kurzzeitig belebt werden, wurde jedoch schnell wieder zu einem Modell mit „fortlaufendem“ Erfolg. Einige Veranstaltungen erfuhren nicht die erhoffte Resonanz. Die Umstrukturierungen in den evangelischen und katholischen Kirchengemeinden zeigten, dass eine jährlich stattfindende Ökumenische Bibelwoche in diesem Rahmen von den Ehrenamtlichen und den Seelsorgern nicht (mehr) zu leisten war. So einigte man sich in Greven darauf, die Bibelwoche nur noch alle zwei Jahre stattfinden zu lassen. Damit verbunden war sicherlich auch das Gefühl, sich nicht grundsätzlich von dieser Form der Bibelwoche verabschieden

zu wollen. Schließlich bietet sie auch künftig einen Raum, sich jenseits aller Strukturdebatten und Kooperationsverhandlungen explizit der biblischen Botschaft zuzuwenden. Insbesondere den Seelsorgern unserer Gemeinden boten die Grevener Bibelwochen eine gute Möglichkeit, sich mit ihren theologischen und religionspädagogischen Kompetenzen einzubringen und auszuprobieren. Angesichts knapper werdender zeitlicher und finanzieller Ressourcen wurde deutlich, dass es in der ökumenischen Zusammenarbeit eines Perspektivwechsels bedarf. Soll die ökumenische Zusammenarbeit vor Ort gelingen, so scheint es weniger darauf anzukommen, immer neue „ökumenische Initiativen“ zu suchen und anzubieten, als vielmehr darauf, dass mit einem „ökumenischen Blick“ auf bereits bestehende Angebote und Arbeitsfelder in den Kirchengemeinden geschaut wird. Diese sollten ökumenisch wechselseitig geöffnet oder – wie die ökumenische Bibelarbeit – durch neue Zugänge und Methoden neu belebt werden.



Markus Hachmann
Pastoralreferent in St. Lukas Greven
m.hachmann@st-lukas-greven.de

Lebendiges Zeichen der Verbundenheit im Glauben

Ökumenischer Taufwald in Münster-Roxel

„Das ist mein Baum!“ Jost zeigt auf eine junge Buche, die auf einem Waldstück in der Nähe der Autobahn 1 bei Münster-Roxel steht. Zu seiner Taufe im Jahr 2001 haben seine Eltern den Baum gepflanzt. Mittlerweile ist Jost acht Jahre alt, und auch die kleine Buche hat in dieser Zeit an Größe zugelegt, hat zahlreiche neue Äste und Blätter bekommen und sich zu einem stattlichen Baum entwickelt.

Die Buche von Jost steht in einem Taufwald. Den haben die katholische Gemeinde St. Pantaleon und die evangelische Kirchengemeinde in Roxel vor 14 Jahren gemeinsam angelegt. Das Waldstück an der A1 stammt von der Stadt Münster, die es den Gemeinden für den Taufwald zur Verfügung stellte. Ein Mal im Jahr treffen sich dort die Eltern der neuen Täuflinge beider Gemeinden, um einen Baum zu pflanzen.

Zusätzlich zum Taufwald gibt es in beiden Gemeinden einen Taufbaum aus Holz, auf den die Familien Blätter mit den Namen ihrer Kinder kleben können. Er steht abwechselnd in der katholischen und in der evangelischen Gemeinde.

Buchen, Birken, Kastanien, verschiedene Obstbäume und Haselnüsse stehen auf dem 11000 Hektar großen Waldstück. 290 Bäume seien dort mittlerweile gepflanzt worden, schätzt Ludger Giebel, einer der Ehrenamtlichen, die sich um den Taufwald kümmern. Als die Initiatorin des Taufwaldes aus Münster-Roxel wegzog, haben Familien die Betreuung des Waldes übernommen. Sie haben im Jahr 2001 als Taufeltern einen Baum für ihre Kinder gepflanzt. Es sei ein schönes Zeichen, einen jungen Baum zu pflanzen und mit dem Baum auch die Kindern wachsen zu sehen, sagt beispielsweise ein Taufvater.

An einigen Bäumen hängen Plaketten oder Würfel mit den Namen, den Geburts- und Taufdaten der Kinder, in anderen flattern bunte Bänder, in wieder anderen baumelt auch ein Hinweisschild auf die Baumart. Die Taufeltern werden jedes Jahr angeschrieben und bekommen eine Liste



mit Bäumen, die empfohlen werden. Bei einer kleinen Feier, zu der auch die Geistlichen der Gemeinden dazukommen, werden die Bäume gepflanzt. Viele Eltern werden mit ihren Kindern den Taufbaum besuchen, um ihn zu gießen oder ein kleines Beet um den Stamm herum anzulegen. Die kleine Lichtung im Wald lädt außerdem bei schönem Wetter zu einem Picknick ein.

Das Vorbereiten der Pflanzaktion sei die meiste Arbeit, sagen die Ehrenamtlichen. Etwa zwei bis drei Wochen vorher treffen sie sich zu einer Aufräumak-

tion im Taufwald. Das zugewachsene Waldstück in Schuss zu halten und begehbar zu machen, sei aufwändig. Vor allem das Weidengeflecht, das sich auf dem Boden breit macht und manche der kleinen Bäumchen fast verdeckt, macht den Ehrenamtlichen zu schaffen. Dazu sei schweres Gerät nötig, das ihnen nicht zur Verfügung stehe. Doch der Taufwald ist den Familien wichtig.



Almud Schricke
Redakteurin Kirche+Leben
Wochenzeitung im Bistum Münster
redaktion@dialogverlag.de

aus: Kirche+Leben, 12. Oktober 2008,
Nr. 41, Seite 11

Umkehr ökumenisch feiern

Gestaltung ökumenischer Feiern der Umkehr

„Die Umkehr steht nicht nur am Anfang der ökumenischen Bewegung, sie ist die Motivation, die sie in Spannung hält. Wenn sie nachlässt, stagniert auch diese oder geht sogar zurück. Alle christlichen Konfessionen und in jeder von ihnen alle Christen haben ohne Unterlass fortzuschreiten in der Haltung der Umkehr.“ Diese Aussage aus einem ökumenischen Dialogdokument von 1991¹ erinnert an ein Programmwort, das schon zu Beginn der ökumenischen Bewegung auf der 1. Weltkonferenz für Praktisches Christentum 1925 in Stockholm formuliert wurde. Es ist mittlerweile zu einer gesamtökumenischen Grundüberzeugung geworden: „Je näher die Christen dem gekreuzigten Christus kommen, desto näher kommen sie auch einander.“



Jeder, der ökumenisch „Feuer gefangen“ hat, wird diese Aussagen zutiefst bejahen und unterstreichen. Wo bei einzelnen Christen und in den Kirchen die geistlichen Grundhaltungen der Bereitschaft zur Umkehr zu Jesus Christus und zur Erneuerung durch Maßnahmen an seinem Evangelium lebendig sind, da wird die beglückende Erfahrung geschenkt, dass die Christen über die Konfessionsgrenzen hinweg mehr

verbindet als trennt. Es wird deutlich, wie viel wir einander durch die jeweiligen konfessionellen Ausprägungen des Christseins zu geben haben. Von einer solchen geistbewegten Aufbruchstimmung ist allerdings in der Ökumene im Moment wenig zu spüren. Viel eher erleben wir in den zurückliegenden Jahren verstärkt Ermüdung, Ernüchterung und Enttäuschung. Damit Ökumene zukünftig wieder mehr Fahrt aufnimmt

und neuen Schwung bekommt, ist eine Neubelebung und Vertiefung der geistlichen Ökumene notwendig.

Ökumenische Feiern der Umkehr bieten dazu eine gute Möglichkeit. Verschiedene ökumenische Dokumente aus jüngster Zeit empfehlen den Gemeinden beispielsweise in der Fasten- und Adventszeit ökumenische Umkehrfeiern. Diese Feiern wollen und können

nicht die in der römisch-katholischen und der orthodoxen Kirche praktizierte Form der persönlichen Beichte und der sakramentalen Lossprechung verdrängen oder gar ersetzen. Im Unterschied zu dem auf die persönliche Sünde ausgerichteten Beichtgespräch sind sie insgesamt auf das Zurückbleiben der Gemeinden hinter dem Auftrag Christi zu Versöhnung und Einheit bezogen. Die ökumenische Gebetsgemeinschaft besinnt sich auf ihr Versagen und bittet Gott dafür um Vergebung. Ökumenische Umkehr- und Versöhnungsgottesdienste können die gemeinschaftliche Verantwortung für die konfessionellen Spaltungen in der Vergangenheit und deren Überwindung in der Gegenwart bewusst machen. Zugleich ermutigen sie die Gemeinden zu verstärktem Engagement für die Einheit der Kirche ebenso wie für die konkrete Friedens- und Versöhnungsarbeit in der Welt.

Weil die wachsende Versöhnung und Gemeinschaft der Kirchen kein Selbstzweck sind, sondern auf das glaubwürdige gemeinsame Christuszeugnis und die gemeinsame Verantwortung in der Welt zielen, sind weitere thematische Schwerpunkte denkbar:

- Gemeinsame Verantwortung für den Frieden
- Gemeinsame Verantwortung für Gerechtigkeit
- Gemeinsame Verantwortung für die Bewahrung der Schöpfung.

Auf diese Weise wird deutlich, dass ein Plädoyer für die Wiederentdeckung der geistlichen Ökumene nicht Rückzug in fromme Innerlichkeit meint, sondern Rückkehr zu den Quellen, aus denen jedes echte Engagement für die Einheit der Kirche und für die Einheit der Menschheit erwächst und lebendig gehalten wird.

Dass bislang leider nur sehr selten ökumenische Feiern der Umkehr und Versöhnung praktiziert werden, dürfte damit zu tun haben, dass über Gemeinsamkeiten und Unterschiede im theologischen Verständnis von Umkehr, Buße und Versöhnung sowie über die jeweiligen Feierformen in den einzelnen Konfessionsfamilien in der Regel nur wenig bekannt ist. Deshalb setzt die Vorbereitung solcher ökumenischer Feiern das informierende theologische Gespräch

» Die Vorbereitung solcher ökumenischer Feiern setzt das informierende theologische Gespräch über Bußtheologie und Bußpraxis in den einzelnen Konfessionen voraus.

über Bußtheologie und Bußpraxis in den einzelnen Konfessionen voraus.

Beim 1. Ökumenischen Kirchentag in Berlin sagte ein der Kirche gegenüber eher distanzierter Christ, der den als Taufgedächtnis-Gottesdienst gestalteten Abschlussgottesdienst mitgefeiert hatte: „Mich hat es tief bewegt, dass mir mein Nachbar, den ich gar nicht kannte, mit dem Wasser ein Kreuzzeichen in die Handfläche gezeichnet hat und mir dazu das Wort gesagt hat: ‚Gott segne Dich. Du sollst ein Segen sein.‘ Ich habe auf einmal tief im Innern gespürt, was es heißt, dass wir Menschen von der Zuwendung, vom Zuspruch anderer leben wie vom täglichen Brot und vom Wasser. Mir wurde schlagartig bewusst: Das Entscheidende im Leben kann ich nicht selbst machen, es wird mir geschenkt. Es hat mich beeindruckt, wie hier Christen verschiedener Konfessionen gemeinsam anderen an ihrem Glauben, von Gott unbedingt angenommen zu sein, Anteil gaben.“

**Grundmodelle von
ökumenischen Feiern der Umkehr
zum Herunterladen unter
www.bistum-muenster.de/oekumene**

**Literaturhinweis:
Paul Deselaers / Matthias Haudel /
Michael Kappes / Assad Kattan /
Dorothea Sattler / Klaus Peter Voß:
Umkehr ökumenisch feiern.
Kontexte – Modelle – Perspektiven.
Verlagskooperative Lembeck / Bonifatius,
erscheint im Juni 2010, ca. 16,80 Euro**



Michael Kappes
Bischöfliches Generalvikariat Münster
Fachstelle Theologische Grundfragen
und Ökumene
kappes@bistum-muenster.de

Räume entdecken

Kirchenführung als ökumenische Begegnung

Zu geistlichen Kirchenführungen sind vielfältige Konzeptionen erprobt. Aus den verschiedenen Möglichkeiten entwickelte die Apostelkirche in Münster ein eigenes Praxismodell, das spontane Rückmeldungen und das offene Gespräch über konfessionelle Unterschiede und Gemeinsamkeiten anregt. Die Schritte können im Einzelnen so beschrieben werden:

Einen evangelischen Kirchenraum erkunden

Besucher aus anderen Kirchen, häufig werden es katholische Christen sein, achten darauf, was ihnen vertraut und was anders ist. Das Lesepult und die Kanzel, Altar und Taufstelle zeigen die Breite der Gemeinsamkeit, besonders wenn auch das Lektionar, die Taufschale, Kelch und Patene zu sehen sind. Zugleich sind diese liturgischen Orte aber auch Anknüpfungspunkte für Fragen und Gespräche, in denen Besonderheiten evangelischen geistlichen Lebens angesprochen werden können. Wie feiert ihr das Abendmahl? Feiert ihr es auch jeden Sonntag? Und immer mit Brot und Wein? Nennt ihr euren Gottesdienst auch Messe? Ist es nicht anstrengend mit den langen Predigten? Warum geht der Pfarrer oder die Pfarrerin auf die Kanzel? So manches Mal zeigt sich im Gespräch, dass die Breite der Gemeinsamkeit viel tragender ist als vorher angenommen. Abgesehen von ökumenischen Fragen kann der Weg zu den einzelnen liturgischen Orten ein Weg zu dem werden, was im Gottesdienst und im Gebet geschieht.

Dem Geist der früheren Minoritenkirche nachspüren

Es ist ein Gewinn, sich auf die „katholische Vergangenheit einer alten Kirche“ einzulassen, sei es vor der Reformation wie im Tecklenburger Land und in Burgsteinfurt oder sei es vor der Preußenzeit wie in Münster. Einiges lässt immer noch nachspüren, wie sie in jener früheren Zeit Gottesdienst gefeiert haben. In der Apostelkirche verweist

der lange Mönchschor auf die jahrhundertalte Tradition der Minoriten am Ort, auch wenn von der Einrichtung der Kirche nur noch wenig vorhanden ist, immerhin aber Teile des Chorgestühls und ein Geläut von drei Glocken von

1675. Der heute vielen ferne – und doch inzwischen auch wieder neu geschätzte – Geist des klösterlichen Lebens kommt nah, wenn man sich die Kirche in ihrer damaligen Ausgestaltung, auch das angrenzende Kloster mit seinem



Kreuzgang vorstellt. Viele meinen übrigens beim Blick in die heutige Kirche, sie verträgen sich durchaus gut, die Kargheit der Franziskaner und die Nüchternheit der Protestanten.

Von evangelischem Gemeindeleben erfahren

Während der Gespräche im Kirchenraum wandert meist der Blick über das hinaus, was in diesem Raum geschieht. Es lässt sich berichten aus den Angeboten in Seelsorge und Diakonie, wie die Arbeit mit Kindern, Konfirmandinnen und Konfirmanden in der evangelischen Kirche läuft oder was der Stadtakademie-Arbeit des „Evangelischen Forums“ wichtig ist. Vom Eine-Welt-Projekt der Gemeinde gibt es wahrscheinlich auch in der Kirche etwas zu sehen, und im Gemeindebrief, der zum Mitnehmen bereit liegt, gibt es Bilder vom Ökumenischen Gemeindefest. Katholische Christen fragen nach ökumenischen Angeboten. Es interessieren Größe und Struktur der evangelischen Gemeinde im katholischen Umfeld. In den letzten Jahren werden auch immer wieder die Veränderungsprozesse in beiden Kirchen und ihre Ursachen angesprochen. Es kann dann gut tun zu erfahren, dass es anderen nicht anders geht.

Begebenheiten aus einer bewegten Geschichte kennen lernen

Anregend ist es immer wieder, sich einzelne Szenen, Begebenheiten oder Personen aus der Geschichte vorzustellen. Manche historische Gestalt steht für prägende Ereignisse, die der mehr als 700 Jahre alte Bau schon erlebt hat. Zur Zeit des Westfälischen Friedens waren Kloster und Kirche Quartier des päpstlichen Diplomaten Fabio Chigi, ein „Mediator Pacis“ bei den Verhandlungen. Dass heute Friedensarbeit unumgänglich und wirklich Arbeit ist, darauf weist ein Gedenkstein des Bildhauers Ulf Lebahn hin, in den

in filigranen Buchstaben das Wort Friede 1001 mal eingraviert ist. Analoge Exemplare dieses Steines stehen in der Lambertikirche, im Rathaus und an der Synagoge. Da die Apostelkirche in früherer Zeit auch Wirkungsstätte der Mitglieder des Evangelischen Konsistoriums in Westfalen und der Evangelischen Theologischen Fakultät war, lassen sich für theologisch Interessierte manche Erinnerungen wecken.

Auf Orgelmusik von Johann Sebastian Bach hören

Die Kirchenmusik Johann Sebastian Bachs ist zum großen Teil für den Gottesdienst geschrieben. So wird es auch in den regelmäßigen Kantaten-

» Kirchenmusik, das Singen in der Kantorei, die künstlerische Orgelmusik in Gottesdienst und Konzert ist eine typische Ausdrucksform evangelischer Spiritualität.

Gottesdiensten in der Apostelkirche praktiziert, eine Tradition, die sich bis ins 19. Jahrhundert zurückverfolgen lässt. Da war Julius Otto Grimm Musikdirektor in Münster, dessen Denkmal in den Grünanlagen an Münsters Promenade steht. Kirchenmusik, das Singen im Kirchenchor oder in der Kantorei, die künstlerische Orgelmusik in Gottesdienst und Konzert ist eine typische Ausdrucksform evangelischer Spiritualität. Deshalb ist es sehr angemessen, wenn sich auch der Musiker oder die Musikerin am Kirchen-Raum-Erlebnis beteiligt. Die Überlieferung des evangelischen Kirchenliedes ist inzwischen weithin zu einer ökumenischen Überlieferung geworden. Gleichwohl hat besonders die Orgel ihre besonderen selbstständigen Funktionen im evangelischen Gottesdienst. Durch sie kann als Auftakt oder zum Abschluss der Raumerkundung der ganze Raum zum Klingen kommen.



Heinrich Kandzi
Pastor in der Evangelischen
Apostel-Kirchengemeinde Münster
heinrich.kandzi@
apostelkirchengemeinde-muenster.de

Ökumene braucht Wissen und Bildung

Grundkurs Ökumene wird wieder angeboten

„Die in getrennten Kirchen lebenden Christen können nur dauerhaft wieder zueinander finden, wenn sie durch Begegnung und Gespräch, Information und Bildung Fremdheiten und Vorurteile überwinden und einander tiefer kennen und verstehen lernen. Um einen Dialog führen zu können, der vom Anspruch her mehr bedeutet als Unterhaltung oder ein unverbindliches Gespräch, sondern der vielmehr auf das gemeinsame Finden und Anerkennen von Wahrheit ausgerichtet ist, bedarf es der Offenheit und Gesprächsbereitschaft in allen Lebensäußerungen und vor allem auch des religiösen Zeugnisses.“ (Kardinal Karl Lehmann)

Um Rechenschaft von unserem Glauben geben und auskunftsfähig werden zu können, sind grundlegende Informationen unabdingbar. Papst Johannes Paul II. hat in der Ökumene-Enzyklika „Ut unum sint“ (1995) darauf verwiesen, dass die Verpflichtung zum ökumenischen Dialog nicht ein Vorrecht des Apostolischen Stuhles, sondern vielmehr auch in den einzelnen Orts- und Teilkirchen zu führen sei. „Die Beziehungen der Christen untereinander zielen nicht nur auf das gegenseitige Kennenlernen, auf das gemeinsame Gebet und auf den Dialog ab. Sie sehen vor und fordern schon jetzt jede nur mögliche praktische Zusammenarbeit auf den verschiedenen Ebenen: pastoral, kulturell, sozial und auch im Zeugnis für die Botschaft des Evangeliums.“ (Ebd. Nr. 40)

Vor diesem Hintergrund wurde in Kooperation zwischen dem Diözesanbildungswerk und der Fachstelle Ökumene im Bistum Münster in den 1990er Jahren ein Grundkurs Ökumene entwickelt. Seit 1995 wurde er bisher schon mehr als zwanzigmal im Bistum Münster durchgeführt. Entsprechende Lehrmaterialien für die Teilnehmer sind in zwei Bänden unter dem gleichnamigen Titel „Grundkurs Ökumene“ dazu erarbeitet und als Buch publiziert worden. Sie stehen in aktualisierter Form als Seminargrundlagen zur Verfügung.

In sechs Abendeinheiten, einem Studientag und einem Wochenende (Freitag bis Samstag) werden systematisch didaktisch aufbereitete Kursinhalte vermittelt.

- Ökumene im Aufbruch – die Entwicklung der ökumenischen Bewegung im 20. Jahrhundert
- Ursachen der Spaltung – kirchengeschichtliche Entwicklungslinien
- Von der Vielfalt des Christentums – eine kleine Konfessionskunde
- Typisch katholisch – typisch evangelisch – Einheit und Vielfalt christlicher Frömmigkeit
- Sakramente – Quellen christlichen Lebens
- Eucharistie – Sakrament der Einheit – Streitpunkt der Konfessionen
- Das kirchliche Amt – Einheit stiftend oder Kirchen trennend?
- Konfessionsverbindend? – Leben in einer konfessionsverschiedenen Ehe und Familie
- Ökumenisch handeln – aber wie? Ökumene in der Praxis der Gemeinden

kreis angesprochen: alle Personen, die sich für die Thematik der Ökumene interessieren, die ihr Wissen in diesem Bereich erweitern möchten, und Mitarbeiter in den jeweiligen Sachausschüssen Ökumene, in ökumenischen Bibelkreisen oder in sonstigen ökumenischen Initiativen in den Gemeinden, Verbänden und Einrichtungen.

Die katholischen Bildungsforen in den jeweiligen Kreisdekanaten unseres Bistums werden diesen Grundkurs 2010 erneut anbieten. Termine und Orte sind bei den Katholischen Bildungsforen in den jeweiligen Kreisdekanaten und im Stadtdekanat Münster zu erfragen oder auch bei der Fachstelle Bildungsmanagement im Bischöflichen Generalvikariat Münster, Telefon: 0251 495-6049.

„Das gemeinsame Tun mit den evangelischen Mitchristen wirkt noch heute nach. Mein ökumenisches Verständnis hat sich deutlich weiter entwickelt.“

Karin Mehring, Telgte

Der Grundkurs Ökumene weist über diese Wissensvermittlung hinaus Handlungsperspektiven für die konkrete Praxis der Gemeinden auf. Er bietet die Möglichkeit, eigene Erfahrungen zu reflektieren und zu diskutieren, über neue Wege und Möglichkeiten praktizierter Ökumene gemeinsam mit der Gruppe ins Gespräch zu kommen und Handlungsfelder zu erschließen. Dabei ist ein breiter Interessenten-



Hermann Flothkötter
Mitglied der

Bistumskommission für ökumenische Fragen
bildung@bistum-muenster.de

Was ist geblieben? Was ist dazugekommen?

Ökumenische Arbeit in der Familienbildungsstätte Ibbenbüren

Die Familienbildungsstätte Ibbenbüren ist der Ökumene seit vielen Jahren verpflichtet. Sie setzt sich für ein geduldiges, entschiedenes Weitergehen und für eine Kirche bei den Menschen ein. Wolfgang Flohre, Leiter der Familienbildungsstätte Ibbenbüren, beschreibt Szenen, in denen die Einheit der Christen begriffen und erlebt werden kann.

Erwartungsvolles Gemurmel im größten Raum der Familienbildungsstätte Ibbenbüren. Etwa 30 Männer und Frauen sind zu einem Werkstattabend unter dem Titel „Ökumene – Wohin?“ gekommen. Professor Dr. Bernd Jochen Hilberath, Leiter des Instituts für Ökumenische Forschung an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen, wird an diesem Abend deutlich machen, dass gelebte Ökumene an der Basis, in den Gemeinden immer selbstverständlicher wird. Das wird ihm auch von den Anwesenden bestätigt. Dennoch gibt es viele Fragezeichen und die herzlich, aber auch ungeduldig vorgetragene Bitte an die Verantwortlichen der Kirchen, sich endlich zu bewegen. Es gibt auch Not, die beispielsweise von konfessionsverschiedenen Eheleuten ausgesprochen wird. Professor Hilberath plädiert für eine Einheit in Vielfalt. Die ökumenisch-theologische Forschung zeige längst Wege auf, die gegangen werden könnten, auch offiziell. Dazu gehöre oft eine Portion Mut und etwas Weisheit, aber immer auch der Heilige Geist.

Ein älterer Pfarrer fragt, was eigentlich aus den Aufbrüchen der ersten Jahre geworden sei: Was ist noch geblieben? Was ist noch dazugekommen? In Ibbenbüren gab es viele ökumenische Aktivitäten, eine spürbare Begeisterung und ein herzliches Aufeinander-Zugehen, die Familienbildungsstätte mittendrin. Von den in der Familienbildungsstätte handelnden Personen wurde initiiert, unterstützt und organisiert. Und heute? Es ist ruhiger geworden in Fragen der Ökumene. Einerseits sicher, weil vieles selbstverständlicher geworden ist. Andererseits aber auch, weil Anderes vermeintlich wichtiger

geworden ist. Beispielsweise kann das Fehlen junger Menschen in unserer Versammlung auch so gedeutet werden, dass der Frage „Ökumene – Wohin?“ keine Priorität zugemessen wird.

Szenenwechsel: Auch im Münsterland gibt es den Jakobsweg. Im Frühjahr macht sich eine Gruppe von 25 Menschen, ökumenisch bunt zusammengewürfelt, auf den Weg zwischen Lengerich und Ladbergen – organisiert von der

» 25 Menschen, ökumenisch bunt zusammengewürfelt, machen sich auf den Jakobsweg zwischen Lengerich und Ladbergen – organisiert von der Familienbildungsstätte.

Familienbildungsstätte. Die geistliche Leitung hat eine evangelische Pfarrerin, die Mitglied im ökumenischen Kuratorium der Familienbildungsstätte ist. Sie musste erst überredet werden, denn Pilgern hat in der evangelischen Kirche keine Tradition. Sich gemeinsam auf den Weg zu machen, hat ökumenischen Symbolcharakter. Und so stimmt an diesem Tag alles: Das Wetter spielt mit, die Spiritualität ist greifbar, es ergeben sich viele kürzere und längere Gespräche, man kommt sich näher, und am Ende sind alle froh und stolz, durchgehalten zu haben – im doppelten Sinne. Das nächste Teilstück Pilgerweg wird schon verabredet. Das ist Ökumene.

Wenig später besuchen wir mit einer anderen bunt zusammengesetzten Gruppe die Benediktiner-Abtei in Gerleve und ihren zukünftigen Abt, Pater Laurentius. Ich habe sechs Jahre mit ihm im gleichen Internat und in der gleichen Klasse verbracht. Das Wiedertreffen ist herzlich, und alle profitieren davon. Auch das ist Ökumene.



Wolfgang Flohre
Leiter der Familienbildungsstätte Ibbenbüren
flohre@bistum-muenster.de

Mit-, über- und voneinander lernen

Ökumenische Studientage für Seelsorgerinnen und Seelsorger im Oldenburger Land

Kann ein Dokument wie die „Charta Oecumenica“, das allein auf die Selbstverpflichtung der europäischen Kirchen baut und weder lehramtlich-dogmatischen noch kirchenrechtlich-gesetzlichen Charakter hat, echte Wirkkraft entfalten? Ja, es kann. Das beweisen die Ökumenischen Studientage für Seelsorger und Seelsorgerinnen im Oldenburger Land, die 2002 aus einem der alljährlich stattfindenden Oldenburger Ökumenischen Gespräche hervorgegangen sind. Nachdem Michael Kappes, Ökumenereferent im Bischöflichen Generalvikariat, die Charta Oecumenica vorgestellt hatte, war es das Anliegen der Teilnehmer, dass die Charta Oecumenica konkrete Früchte tragen sollte.

Den Anstoß für das Projekt gaben letztlich die fünfte und sechste Selbstverpflichtung der Charta Oecumenica, bei denen es darum geht, „Vorurteile zu beseitigen, die Begegnung miteinander zu suchen“ und „ökumenische Offenheit und Zusammenarbeit ... in der theologischen Aus- und Fortbildung ... zu fördern“. Die Vision ging in Richtung Ökumenischer Studientage für Seelsorger und Seelsorgerinnen der evangelisch-lutherischen und römisch-katholischen Kirche im Oldenburger Land.

Einer evangelisch-lutherisch / römisch-katholisch besetzten Arbeitsgruppe wurde diese Idee zur Umsetzung anvertraut. Schon früh kristallisierte sich der Konsens heraus, dass keine kontrovers theologischen Themen der Ökumene zum Gegenstand des gemeinsamen Unternehmens gemacht werden sollten. Es wurden vielmehr Themen gefunden, die für beide Kirchen „zur Zeit angesagt“, die also für Seelsorgerinnen und Seelsorger beider Kirchen von Interesse sind.

Der erste dieser Studientage beschäftigte sich mit Orten und Formen religiöser Erfahrung in postmoderner Zeit und stellte sich der Frage: Wohin geht der Neuaufbruch, wenn religiöse Traditionen abbrechen? Spätere Ökumenische Studientage trugen den Fusionsprozessen Rechnung: Unter dem Titel „Kirche umbauen – nicht totsparen“ versuchte das Treffen einen konstruktiven Beitrag zum Aufbruch in eine neue Kirchengestalt zu leisten. Weil in Zeiten des



Das Vorbereitungsteam der Ökumenischen Studientage.

Drucks und der Verunsicherung durch die Fusionsprozesse einschließlich der zu erwartenden Mehrarbeit die geistlichen Quellen von so grundlegender Bedeutung sind, ging es bei einem weiteren Ökumenischen Studientag darum, dem Leben mehr Tiefe zu geben, die Schätze der Tradition zu heben und die eigene Glaubenspraxis zu erneuern. Waren die bisher genannten Studientage auf erfreuliche Resonanz gestoßen, so musste der Studientag „Lebensformen im Umbruch“ wegen zu geringer Teilnehmerzahl abgesagt werden. Dennoch sollte im Folgejahr ein neuer Anlauf gestartet werden – angeregt durch die Denkschrift der Evangelischen Kirche

Deutschlands (EKD) „Klarheit und gute Nachbarschaft“. Im Folgejahr ließen das Jesus-Buch von Papst Benedikt XVI. sowie der 125. Geburtstag des aus der Region stammenden evangelischen Exegeten Rudolf Bultmann die Idee entstehen, diese beiden Theologen mit ihren Jesus-Büchern an einem solchen Studientag ins Gespräch zu bringen.

Doch noch einmal zurück zu den Anfängen: Die Idee war aus einem bilateralen Kontext entstanden. Wie konnte sich dieses Projekt für eine multilaterale Ökumene öffnen lassen? In einer Sitzung der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Oldenburg

(ACKO) wurde die Genese und Idee Ökumenischer Studientage vorgestellt. Bei der Anfrage, ob nicht vielleicht jemand aus den „kleinen Kirchen“ zum Planungsteam kommen wolle, wurde deutlich, dass sich keine dieser Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften aufgrund ihrer personellen Ressourcen während der Planungsphase für einen Studientag einbringen konnte. – Weil aber doch zugleich Interesse an der Öffnung hin auf eine multilaterale Ökumene bestand, bot sich ein baptistischer Pastor als Kontaktperson via E-Mail-Kontakt an. Zugegebenermaßen gelingt dieser Weg mit Blick auf Themenfindung, Meinungsbildung und Informationsaustausch nicht immer gleich gut. Doch hat sich im Laufe der Jahre in der ökumenischen Begegnung eine gewisse Vertrauensbasis gebildet.

Die Ökumenischen Studientage tragen in mehrfacher Hinsicht Früchte: Die

Auseinandersetzung mit aktuellen Themen, die für mehrere Konfessionen von Interesse sind, findet gemeinsam statt. Besonders der informelle Teil unserer Tagungen ermöglicht Begegnung und wirkt damit beziehungsfördernd und vertrauensbildend. Jeder ökumenisch Erfahrene weiß, wie sehr gelingende Ökumene aus Beziehungen lebt, nicht zuletzt aus Beziehungen der in ihren Kirchen seelsorglich Verantwortlichen. Obgleich die Zahl der evangelisch-freikirchlichen Teilnehmenden nach wie vor verschwindend klein ist, gibt es immer wieder freudige Überraschungen: beispielsweise war die mitgliedermäßig kleine Gemeinde der Mennoniten mit großer Regelmäßigkeit bei den Studientagen vertreten. Zugleich wurde im Gespräch mit einem freikirchlichen Vertreter deutlich, dass man mit einer Ausschreibung, die sich an „Pfarrer und Pfarrerinnen, Diakoninnen und Diakone, Pastoral-

referenten und Pastoralreferentinnen“ richtet, das freikirchliche Verständnis von Gemeindeleitung nicht trifft. Es zeigte sich also Änderungsbedarf. Aber das ist die Chance der Ökumenischen Studientage: miteinander, übereinander und voneinander zu lernen!



Gabriele Lachner
Bischöflich Münstersches Offizialat Vechta
Fachstelle Ökumene
glachner@bmo-vechta.de

Das Netzwerk MEET

MEET (More Ecumenical Empowerment Together) ist ein deutschlandweites Netzwerk junger Menschen, die sich für ökumenische Fragen interessieren, sich gegenseitig über Veranstaltungen informieren und Diskussionen anregen. Das geschieht über eine Homepage, über eine Newsgroup, Jahrestreffen und verschiedene Arbeits- und Interessengruppen. MEET ist offen für interessierte Gruppen und Einzelpersonen aus allen christlichen Traditionen, die ihren Glauben ökumenisch leben wollen.

- MEET will jungen Menschen Informationen aus der Ökumene zugänglich machen und sie durch die Netzwerkbildung zur Partizipation befähigen.
- MEET ist ein Treffpunkt für Begegnung und Austausch, der gegenseitiges Lernen fördern und die Einzelnen durch die Gemeinschaft stärken will.

- MEET ist ein Forum zur kritischen Begleitung kirchlichen Lebens aus ökumenischer Perspektive. Als Forum fördert es die Auseinandersetzung über die Einheit der Kirche und setzt sich für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung ein.
- Tragende Kraft von MEET ist der gemeinsam in Gebeten, Andachten und – soweit möglich – Gottesdiensten gefeierte Glaube, der Menschen mit unterschiedlicher spiritueller Herkunft verbindet.

MEET lädt zu Jahrestagungen ein, die dem Austausch, der Beschäftigung mit Schwerpunktthemen, der geistlichen Stärkung und als Kooperationsplattform dienen. Alle Teilnehmenden der Jahrestagungen sind zur Gestaltung des gemeinsamen Handelns eingeladen und entscheiden über Schwerpunkte und die weitere Ausrichtung von MEET.

Einzelnen oder Gruppen können auf den Jahrestagungen besondere Beauftragungen anvertraut werden.

Je zwei Mitglieder werden auf den Jahrestagungen für zwei Jahre in ein vierköpfiges Koordinationsteam gewählt, das für die Vorbereitung der Jahrestagungen, Entscheidungen über Kooperationstagungen mit anderen ökumenischen Trägern und die Verwaltung der Finanzen zuständig ist. Ebenso trägt das Koordinationsteam die Verantwortung für die Homepage sowie für die Außenkontakte. Treffen in Regionalgruppen werden unterstützt und gefördert.

www.meet-junge-oekumene.de

Geschichte und Hintergründe
des Netzwerkes zum Herunterladen unter
www.unsere-seelsorge.de

Sechs Chancen aus einer Hand

Zehn Jahre Ökumenischer Jugendtreff Senden

Im Oktober 1999 wurde der Ökumenische Jugendtreff Senden e.V. (ÖJT) gegründet. Zu diesem Zeitpunkt dachte niemand, dass der Verein nach wenigen Jahren die gesamte Offene Jugendarbeit in der Gemeinde Senden verantworten würde. Bis dahin war die katholische Kirchengemeinde St. Laurentius Träger einer kleinen Offenen Tür im Pfarrheim. Ein Personalwechsel bot die Gelegenheit, die gute Zusammenarbeit mit der evangelischen Kirchengemeinde für die offene Kinder- und Jugendarbeit fruchtbar zu machen. Durch die gemeinsame Trägerschaft wurde das Freizeitangebot räumlich und inhaltlich ausgebaut.

Inzwischen arbeiten sechs Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in fünf verschiedenen Einrichtungen des ÖJT, die Anlaufstellen für sehr unterschiedliche Zielgruppen sind. Im Ort treffen sich vor allem Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums in ihren Freistunden im Schülercafé Clatsch, das in Kooperation mit der Katholischen Studierenden Jugend (KSJ) betrieben wird. Im evangelischen Gemeindezentrum widmet sich eine Pädagogin mit einem Honorarkräfte-Team an fünf Tagen in der Woche der freizeitpädagogischen Arbeit mit Kindern. Im sozialen Brennpunkt des Dorfes, dem Mühlenfeld, steht das Jugendzentrum Juks, das vor allem kurdischen Jugendlichen eine Beheimatung bietet. An diesen drei Standorten werden darüber hinaus von einer Mitarbeiterin mit einer halben Stelle mädchenpädagogische Angebote gemacht. Eine Kollegin aus Russland kümmert sich um die russlanddeutschen Jugendlichen und jungen Erwachsenen. In Ottmarsbocholt und Bösensell gibt es ebenfalls kleine Jugendtreffs, die an jeweils zwei Nachmittagen in der Woche geöffnet sind.

An allen Standorten geht es darum, Kindern und Jugendlichen eine sinnvolle Freizeitgestaltung anzubieten, die für alle Heranwachsenden, unabhängig von ihrer Konfession und Nationalität, offen ist. Denn der ÖJT versteht seine Arbeit als Wesensäußerung beider beteiligter Kirchen. Das Zeugnis des Evangeliums wird dabei in einer einladenden Kirche, im Respekt vor der Würde eines jeden Menschen und in einer Übereinstim-

mung von Glauben, Leben, Reden und Handeln überkonfessionell sichtbar. Die Mitarbeiter und der Vorstand des Vereins orientieren sich im täglichen Handeln und bei der Weiterentwicklung der Konzeption am christlichen Menschenbild und an der Frage: Was brauchen Kinder und Jugendliche, um gestärkt weiter ins Leben zu gehen?

Beiden Kirchengemeinden ist es wichtig, auch die jungen Menschen anzusprechen, die in Senden bisher keinen Ort für ihre Freizeitgestaltung haben. Der ÖJT trägt dazu bei, dass junge Menschen ihr Leben auf ein stabiles Fundament aufbauen können. Im Vordergrund steht, gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen nach sinnstiftenden Antworten auf ihre Fragen zu suchen, ihre Selbstständigkeit und Selbstorganisation zu fördern und sie in ihrem Sozialverhalten, ihrer Persönlichkeitsentwicklung und ihrer sozialen Integration zu stärken und anzuerkennen. Dazu benötigen sie Räume zur Entfaltung und Menschen, die sie auf ihrem Weg begleiten.

Dass sich die beiden Kirchengemeinden in Senden in dieser Hinsicht ökumenisch engagieren und sowohl Personal als auch räumliche Kapazitäten zur Verfügung stellen, wird in der Öffentlichkeit äußerst positiv bewertet. Gesehen wird nicht nur, dass beide Kirchen sich sozial, diakonisch und caritativ engagieren, das tun sie in anderen pastoralen Handlungsfeldern auch. Bedeutsam für die öffentliche Wertschätzung ist, dass sie es gemeinsam tun. Die Kirchen in

Senden sind zu einem stärkeren Partner in der Kommune geworden. Dies äußert sich durch den guten Kontakt zu den kommunalen Behörden und Gremien, vor allem aber durch eine gute finanzielle und ideelle Unterstützung der Offenen Jugendarbeit.

Auch die beiden Gemeinden profitieren von der Arbeit, die im und durch den ÖJT geleistet wird. Aktionen, wie beispielsweise die Koordination der 72-Stunden-Aktion mit knapp 180 engagierten Kindern und Jugendlichen, die Durchführung eines Zirkusprojektes mit 150 Konfirmandinnen und Konfirmanden sowie eine dreiwöchige Stadtranderholung mit mehr als 100 Kindern wären ohne die Unterstützung und das Engagement des ÖJT nicht denkbar gewesen. Ökumenische Jugendarbeit hat in Senden durch die vielen motivierten hauptberuflichen und ehrenamtlichen Mitarbeiter ein Gesicht. Sie prägen das Gemeindeleben mit und sind ein Gesicht von Kirche.



Imke Sievers

**Pastoralreferentin in der Seelsorgeeinheit
St. Joseph und St. Stephanus Münster,
zuvor tätig in Senden und Bösensell
siewers@bistum-muenster.de**

Nahe bei den Nöten der Menschen

Telefonseelsorge Niederrhein-Westmünsterland

Seit der Gründungsphase in den 1950er und 1960er Jahren ist die Telefonseelsorge an vielen Orten unseres Landes ein Beispiel gelebter Ökumene. Sie ist nach der Bahnhofsmision die älteste Einrichtung in Deutschland, die von den großen christlichen Kirchen in gemeinsamer Verantwortung getragen wird.

Alle drei im nordrhein-westfälischen Teil des Bistums Münster angesiedelten Telefonseelsorge-Stellen, Münster, Niederrhein/Westmünsterland und Recklinghausen, nehmen ihre Aufgabe in ökumenischer Verbundenheit wahr. Sie sind damit eingebunden in die bundesweite Gemeinschaft aller Telefonseelsorgen und prägen gemeinsam die Qualität des Angebotes. Dazu gibt es die beiden Fachverbände als Evangelische Konferenz für Telefonseelsorge und Offene Tür und als Katholische Konferenz für Telefonseelsorge und Offene Tür. Beide Konferenzen haben sich in der Evangelisch-Katholischen Kommission zusammengeschlossen und setzen sich für die bundesweiten Belange der Telefonseelsorge ein. Ausbildung, Supervision und Fortbildung werden nach einheitlichen Standards durchgeführt. Außerdem sind die beiden Konferenzen Inhaber des markenrechtlich geschützten Namens Telefonseelsorge. Der Name kennzeichnet das besondere Angebot eines seelsorglichen Gespräches, um Menschen in Not und Krisen beizustehen: es gilt Tag und Nacht, verschwiegen, anonym und datengeschützt und es ist für die Anrufernden kostenfrei durch die Partnerschaft mit der Deutschen Telekom. Über die bundeseinheitlichen Rufnummern 0800-1110111 und 0800-2220222 erreichen die Anrufernden die ihnen jeweils nächstgelegene Telefonseelsorge.

Grundlegend für dieses kontinuierliche Angebot ist die Einsatzbereitschaft vieler ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die in ihren Kirchengemeinden, evangelisch oder katholisch, unterschiedlich stark verwurzelt sind. Auf dem Fundament des christlichen Menschenbildes und mit einer Grund-



ausbildung in Gesprächsführung sowie der Vielfalt eigener Lebenskompetenz garantieren die so qualifizierten Ehrenamtlichen die Wirksamkeit des Angebotes. Ohne jegliche Vorbedingungen können Menschen mit der Telefonseelsorge Kontakt aufnehmen, gleich welchen Alters und Geschlechts, welcher Nationalität und Religion. Sie haben das Recht, angehört und respektiert zu werden, ungeachtet ihres Glaubens, ihrer Einstellungen und ihrer persönlichen Überzeugungen. Telefonseelsorge hat den Anspruch, die Anrufernden und sich selbst wertzuschätzen, um im Gespräch am Telefon Begegnen, Klären, Halt

geben und Begleiten zu ermöglichen. Dabei müssen die Ehrenamtlichen Fähigkeiten entfalten, sich auf den stetigen Wandel der Telefonseelsorgearbeit und ihrer Erfordernisse einzulassen. Natürlich kommt es auch vor, dass Anrufernden Grenzen überschreiten und die Würde der Mitarbeitenden verletzen. Dann muss das Gespräch beendet werden.

Vergewisserung und Stärkung für den Dienst am Telefon erleben die Ehrenamtlichen in der ökumenischen Gemeinschaft aller Mitarbeitenden vor Ort. Auch das Wissen, mit etwa 7500 anderen Menschen in Deutschland in der einen Sache engagiert zu sein, stärkt das eigene Tun. In dieser Verbundenheit begegnen sich die Ehrenamtlichen bei bundesweiten Fortbildungen, wie auch bei nationalen und internationalen Kongressen.

Letztlich entscheidend aber ist die Arbeit an der Basis, die nur gelingen kann mit einem offenen Geist und frohem Mut für eine Ökumene, die in der Nächstenliebe erstrahlt.



Dieter Schütte
Superintendent des Evangelischen
Kirchenkreises Wesel
Leiter der Telefonseelsorge
Niederrhein/Westmünsterland
www.telefonseelsorge-niederrhein.de

„Gut, dass Sie da sind!“

Notfallseelsorge kennt keine Konfession

In der Notfallseelsorge haben es sich Christen zur Aufgabe gemacht, jeden Tag rund um die Uhr da zu sein. Sie sind dafür ausgebildet, Menschen nach Unfällen, vergeblichen Reanimationen, Suiziden und anderen Unglücksfällen für eine kurze Zeit zu begleiten. Notfallseelsorge – es ist gut, dass es sie gibt, aber es gibt sie nicht als „Katholische“ oder „Evangelische Notfallseelsorge“.



Der Rettungsdienst und der Notarzt sind in der Wohnung. Herr F. liegt regungslos auf dem Sofa, als seine Frau von der Arbeit nach Hause kommt. Er ist immer etwas eher da: eingespielt, normal. Doch heute war alles anders. Keine Antwort, keine Bewegung. Dann der Satz vom Notarzt: „Ihr Mann ist tot. Wir konnten nichts mehr tun.“ Was sagt der? Das kann doch gar nicht sein! Nächste Woche fahren wir in Urlaub, und er muss doch das Auto noch aus der Werkstatt holen ... Frau F. braucht noch einige Zeit, bis sie anfängt zu begreifen, dass ihr Mann tot ist, dass es keinen gemeinsamen Urlaub mehr

geben wird und dass es nicht mehr darum geht, das Auto aus der Werkstatt zu holen. Zeit, die die Mitarbeiter vom Rettungsdienst jetzt nicht haben, da sie bereit sein müssen für den nächsten Einsatz. Sie kennen jedoch Menschen, die sich diese Zeit nehmen werden. Nach Rücksprache mit Frau F. alarmieren sie die Notfallseelsorge. Jetzt kommt jemand, der Zeit hat. Am Ende des Gesprächs, wenn Frau F. langsam an sich heran gelassen hat, wie die Lage ist, sagt sie: „Gut, dass Sie da sind!“

Notfallseelsorge – Männer und Frauen, Laien und Kleriker unterschiedlicher

Konfessionen haben sich inzwischen bundesweit, meist auf der Ebene eines Landkreises oder einer Stadt zusammengetan, um genau dies zu garantieren: es kommt jemand, um Menschen in ihrer ersten Not beizustehen. Sie sind da, bis Menschen wie Frau F. begreifen, was geschehen ist, bis sie die ersten nächsten Schritte überschauen können. Bis sie planen können, was sie weiter tun können. Vielleicht auch um religiöse Fragen zu besprechen, ausgelöst durch den Tod oder durch gefühlte, vielleicht aber auch tatsächliche Schuld. Manchmal, nach einiger Zeit, geht es um konfessionelle Fragen im Zusam-

menhang mit der anstehenden Beerdigung. Immer aber geht es darum, den nächsten Stunden des aus den Fugen geratenen Lebens eine Form zu geben.

Notfallseelsorge ist erstaunlich reibungslos. Vielleicht liegt es daran, dass es darum geht, eine Geschichte des gemeinsamen christlichen Handelns in der Gesellschaft zu schreiben: der diakonische Dienst an den Menschen in Not steht im Vordergrund. Notfallseelsorge ist ein Bereich der ökumenischen Zusammenarbeit, in dem deutlich wird, was „Einheit in versöhnter Verschiedenheit“ bedeuten kann. Einheit bedeutet nicht Einheitlichkeit oder Gleichschaltung. Notfallseelsorge ist ein Bereich kirchlichen Lebens, in dem es gelingt, im gemeinsamen Dienst und vielleicht auch trotz des gemeinsamen Handelns Zeugnis davon zu geben, dass man in verschiedener Art Kirche sein kann. In der Praxis gibt es den Konsens der gemeinsamen Sache, der sich in der gemeinsamen Sprache und in der gemeinsamen Sorge um das Arbeitsfeld Notfallseelsorge spiegelt. Die Zusammenarbeit geschieht in einem differenzierten Konsens der Kirchen mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen und konfessionellen Gestaltungen.

In der evangelischen Kirche hat sich die Denkform entfaltet, Notfallseelsorge sei in der Sorge um den einzelnen Menschen in seiner Not in erster Linie dem kategorialen Bereich der Seelsorge zuzuordnen. In der katholischen Kirche überwiegt die Denkform, Seelsorge in Notfällen als eine Aufgabe im System der Pfarrgemeinden zu verstehen. Eine organisierte Notfallseelsorge hat dann eher den Charakter eines solidarischen Vertretungsdienstes zu tragen. Diese Unterschiede spiegeln sich auch wieder in den Grundtexten der katholischen und evangelischen Notfallseelsorge, die aber in gemeinsamen Veröffentlichungen durchaus friedlich nebeneinander stehen. Die Differenzierungen im Ansatz können gegenseitig helfen, das gemeinsame Tun zu verstehen und zu gestalten. Katholische und evangelische Mitarbeiter in der Notfallseelsorge lernen in der Konsequenz, mit den

Eigenarten der jeweils anderen umzugehen, ohne daraus eine Trennung zu konstruieren. Dies gibt sogar Kraft, gemeinsam in andere, neue Dialoge einzutreten, die die Konfessionsgrenzen übersteigen. Es gibt erste Erfahrungen im interreligiösen Dialog in der Notfallseelsorge, zudem Erfahrungen in Gesprächen mit Regionen, in denen Religionen und Konfessionen kaum Bedeutung haben, da in ihnen die Zugehörigkeit zu keiner der unterschiedlichen Kirchen selbstverständlich ist.

Der Konsens des praktischen Handelns ist zusammengefasst in zwei Sätzen, die jedem Einsatz in der Notfallseelsorge als Überschrift dienen können: „Ich bin

» Das praktische Handeln ist zusammengefasst in zwei Sätzen: „Ich bin für dich da, hier und jetzt! Ich begleite dich in deiner Not!“

für dich da, hier und jetzt! Ich begleite dich in deiner Not!“ Das praktische Tun setzt das Gleichheitszeichen. Christen handeln gemeinsam. Vielleicht ist es ein Vorteil, dass die Notfallseelsorge ein junger Bereich christlichen Handelns ist, unbelastet von einer Geschichte langer dogmatischer Auseinandersetzungen. Die „Kirche Jesu Christi“ wird wahrgenommen von den Partnern in der Notfallseelsorge in Staat und Gesellschaft. Polizei, Rettungsdienste und Feuerwehren vertrauen der Kirche und brauchen sie. Notfallseelsorger hören deshalb beim Eintreffen auch von den anwesenden Einsatzkräften oft diesen Satz: „Ah, die von der Kirche! Gut, dass Sie da sind!“



Bernd Kersken
Pastoralreferent und Beauftragter für
die Notfallseelsorge im Bistum Münster
kersken@bistum-muenster.de

Sterbenden beistehen, Angehörige trösten

Ökumenische Hospizarbeit

Die Hospizbewegung hat eine kurze Geschichte, aber eine lange Vergangenheit: Das „hospitium“ gab es bereits im Mittelalter, in dem es eine Herberge für Pilger und Reisende war. In den von Ordensleuten geführten Häusern war neben der körperlichen Pflege die spirituelle Begleitung ein unverzichtbarer Teil der Versorgung. Hospiz ist heute eine Bezeichnung sowohl für stationäre Einrichtungen als auch für ambulante Dienste, deren Aufgabe es ist, Menschen im Sterben und im Tod zu begleiten und Hinterbliebenen in ihrer Trauer zur Seite zu stehen. Der Hospizbewegung liegt die Haltung zu Grunde, dass Sterben ein integraler Bestandteil des Lebens ist und eine eigene, besondere Würde hat.

So sehr Tod und Sterben durch medizinische Mittel und Techniken erleichtert und verzögert werden können, so wenig können sie damit endgültig verdrängt werden. Dabei hat sich der oft schmerzhaft und quälende Prozess des Sterbens – paradoxerweise besonders durch die Erfolge medizinischer Behandlungsmethoden – gegenüber früheren Zeiten erheblich verlängert. Sterben vollzieht sich meistens als ein Prozess, der – wie der Psychologe Randolph Ochsmann ausführt – „in viele Teilphasen zerlegt“ und mit „vielen Hoffnungen und Niederlagen“ verbunden ist. Die Grenze zwischen Leben und Tod ist breiter und vieldeutiger geworden. Menschen haben mehr Angst vor dem Sterben als vor dem Tod. Menschen auf ihrem letzten Weg zu begleiten, bedeutet, Gemeinschaft in der Erfahrung von Begrenztheit, Endlichkeit und Ohnmacht herzustellen und diese Erfahrung als Teil des Lebens anzuerkennen. Damit treten existenziell bedeutsame Fragen in den Blick, die aus christlichen Grundsätzen und christlicher Lebenspraxis aufgenommen werden können, zugleich aber jenseits konfessioneller Grenzen liegen.

1994 wurde vom Caritasverband Rheine und vom Diakonischen Werk Tecklenburg das Ökumenisch ambulante Hospiz Rheine gegründet. Mittlerweile liegt die Leitung des Hospizdienstes in der Hand einer hauptamtlichen Mitarbeiterin des Caritasverbandes Rheine. Für die tägliche Erfüllung der Aufgaben stehen ihr etwa 30 ehrenamtlich engagierte Mitarbeiter beider Konfessi-

onen zur Seite. Neben der Kernaufgabe, Sterbende zu Hause, in Altenwohnanlagen und im Krankenhaus zu begleiten sowie Hinterbliebene in ihrer Trauer zu stützen, sind vorbereitende, ergänzende und organisatorische Aufgaben zu erfüllen: Gewinnung, Schulung und Fortbildung von ehrenamtlichen Mitarbeitern, Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit, Erwerb von Orientierungswissen über medizinische, juristische, ethische und theologische Grundfragen, Selbstreflexion und Erfahrungsaustausch.

Der ökumenische Ansatz ist vielen Hospizgruppen ein großes Anliegen und wird fast selbstverständlich gelebt. Er kommt nicht von „oben“, aus vorgefassten Lehren oder Dogmen, sondern von „unten“, aus der Praxis des gelebten Glaubens und der konkreten spirituellen Erfahrung der Sterbebegleitung. Grenz- und Selbsterfahrungen im Umkreis von Sterben und Tod werden von Mitarbeitern geteilt und gegebenenfalls gemeinsam aufgearbeitet. Die Probleme und Erfahrungen der Hospizarbeit gehen über theologische und organisatorische Abgrenzungen hinaus. Ehrenamtliche Mitarbeiter zeichnen sich oft dadurch aus, dass sie bereits in ihren katholischen oder protestantischen Heimatgemeinden engagiert sind. Gemeinsam ist ihnen Vertrauenswürdigkeit, Diskretion, Ernsthaftigkeit und eine Lebensbejahung, die Leiderfahrung nicht ausschließt. Die unterschiedlichen Mentalitäten auch des konfessionellen Lebens können, soweit sie sichtbar werden, für die persönliche Weiterent-

wicklung fruchtbar gemacht werden. Dabei gehört Hospizarbeit nicht allein den Christen beider Konfessionen, die ein Stück ihrer ureigensten Anliegen wiederentdeckt haben, sondern ist offen für Menschen mit anderen religiösen oder humanistischen Motivationen, die der Hospizidee nahe stehen. Besonders in der Hospizbewegung wurde deutlich, wie wichtig die Überwindung der Konfessionsgrenzen im Dienste der Menschen sein kann.

Die Beziehungen zu den Pfarrern und Verantwortlichen gestalten sich gut. In der konkreten Zusammenarbeit mit konfessionellen und freien Trägern zeigt sich immer wieder, wie wichtig der gemeinsame christliche Wertekanon ist. Er erweist sich häufig als eine sichere Grundlage für Verständigung und Zusammenarbeit.



Anna Zeitler-Schlöder
Caritasverband Rheine
Koordinatorin
Ökumenisch ambulantes Hospiz
anna.zeitler@caritas-rheine.de

Ökumene selbstverständlich und unkompliziert

Einsatz für Gerechtigkeit und Frieden in ökumenischer Zielsetzung

Es ist schon ein Wortungetüm: „Arbeitsgemeinschaft Eine-Welt-Gruppen im Bistum Münster und in der Evangelischen Kirche von Westfalen“ nennt sich korrekt und vollständig ein erfolgreicher Zusammenschluss. Seit fast 30 Jahren verbinden sich unter diesem Dach entwicklungspolitisch aktive Gruppen, aber auch entsprechende Fachorganisationen.

Die Arbeitsgemeinschaft ist bundesweit einzigartig: Sie ist christlich motiviert und kirchlich orientiert, sie hat Kontinuität und – sie ist ökumenisch ausgerichtet. In der Stärkung der Beteiligten sieht die Arbeitsgemeinschaft ihren zentralen Auftrag. Daher unterstützt und vernetzt sie das Engagement der entwicklungspolitisch Aktiven. Unterstützung geben und Vernetzung anregen heißt: Ansprechpartner und Kontaktstelle sein, Erlebnisse ermöglichen, Gemeinschaft schaffen, Mut machen, Zusammenarbeit anregen, Hilfen und Impulse geben, Informationen verbreiten...

Außerdem versteht sich dieser Zusammenschluss als ein Organ der entwicklungspolitischen Interessenvertretung, zunächst innerhalb der Kirchen, jedoch durchaus auch durch Lobbyar-

beit in der weiteren Gesellschaft.

Die Arbeitsgemeinschaft ist jenseits aller üblichen Strukturen angesiedelt: Zwar hat sie eine deutlich kirchliche Verankerung – aber sie ist keine kirchenoffizielle Organisation. Zwar ist sie eng mit kirchlichen Institutionen verknüpft – aber sie kooperiert bewusst auch mit Gruppen und Institutionen aus dem nicht-kirchlichen Spektrum, wie zum Beispiel mit dem „Eine-Welt-Netz NRW“ oder der „Gesellschaft für bedrohte Völker“.

Den Eine-Welt-Bewegten aus der evangelischen und katholischen Kirche, die in der Arbeitsgemeinschaft mitwirken, geht es um den gemeinsamen Einsatz für Gerechtigkeit und Frieden in ökumenischer Zielsetzung.

Damit spiegelt sich auf dieser Ebene wider, wie die Gruppen auf Ortsebene die Ökumene erleben: Die eigene konfessionelle Herkunft bildet einen willkommenen Ausgangspunkt für erfahrungsorientierte Gespräche über die jeweilige religiöse Mentalität, über die Hauptberuflichen, über ähnliche oder unterschiedliche aktuelle Herausforderungen. Das ist die große Chance, durch die verbindende Praxis etwas Weitergehendes voneinander zu erfahren. Die gelegentlich zu hörende Sorge vor „konfessioneller Indifferenz“ erscheint schon deshalb unbegründet, weil die meisten Aktiven eine religiöse Sozialisation in ihrer jeweiligen Kirche erlebt haben, die sie bis heute prägt, übrigens im Guten wie im Schlechten. Wohl aber sei zugestanden, dass viele knifflige, theologische Expertenfragen für die Eine-Welt-Arbeit ohne echte Bedeutung sind. Denn hier steht das Verbindende im Vordergrund. Es ist die Überzeugung, dass Christen ihren Beitrag leisten müssen, Ausbeutung und Marginalisierung durch Empathie und Solidarität zu ersetzen. Durch den Einsatz für weltweit gerechte Lebensbedingungen wird das Evangelium konkret.



Ulrich Jost-Blome
Bischöfliches Generalvikariat Münster
Referat Weltkirche
weltkirche@bistum-muenster.de

Gemeinsam im Dienst für die Menschen

Ökumenische Sozialprojekte in Oer-Erkenschwick

„Dreimal im Jahr treffen wir uns mit den Seelsorgern und Pastoralreferenten und fragen, was können und was müssen wir in Oer-Erkenschwick tun“, erklärt Clemens Kreiss, Pfarrer der Seelsorgeeinheit St. Josef und St. Marien. „Wir treten als Christen in der Öffentlichkeit gemeinsam auf. Das hat sich bewährt“, pflichtet ihm sein evangelischer Kollege Rüdiger Funke bei. Die katholischen Pfarrgemeinden und die evangelische Kirchengemeinde Oer-Erkenschwick verstehen sich gut und engagieren sich gemeinsam in sozialen Projekten.

Begonnen hat die ökumenische Annäherung mit dem Lebensmittelprojekt „Der Laden“, das seinen Ursprung in den Gemeinden St. Marien und St. Josef hat. „Wir haben gesehen, dass es viele Menschen in unserer Stadt gibt, die am Existenzminimum leben“, sagt Kreiss. „Der Laden“ wurde ins Leben gerufen. „Dann ergab es sich, dass vor vier Jahren das Diakonische Werk in Oer-Erkenschwick aufgelöst wurde und die Räumlichkeiten in der Innenstadt frei wurden. Wir haben behutsam das Projekt gemeinsam angefasst“, führt Funke die Geschichte weiter aus. Daraus entstanden sei ein Lebensmittel-Projekt in der Innenstadt, das sich in evangelischen Räumen befindet, aber ökumenisch wahrgenommen werde.

Jeden zweiten und vierten Mittwoch im Monat hat „Der Laden“ geöffnet. „Wir leben von Spenden und kooperieren mit zwei Tafeln. Sie geben uns, was bei ihnen übrig bleibt“, erklärt Kreiss. Angeboten werden vorwiegend Grundnahrungsmittel. 130 Ausweise wurden bislang ausgestellt. 35 Ehrenamtliche arbeiten im Lebensmittel-Projekt mit. Wichtig ist den Seelsorgern, dass dieses Projekt aus den Gemeinden kommt, ebenso wie der Caritas-Shop in der katholischen Pfarrgemeinde Christus König. Dort können Bedürftige einmal monatlich günstig Haushaltsartikel erwerben.

Das jüngste „Beispiel“ der Kooperation: der Kleiderladen im evangelischen Familienzentrum, in dem die Möglichkeit besteht, gebrauchte Kleidung für wenig Geld zu erstehen. „Der Kindergarten

liegt in einem sozialen Brennpunktgebiet. Dieses Angebot passt zum Konzept unseres Familienzentrums“, berichtet Funke. Zahlreiche Kleiderspenden seien bislang eingegangen. Dank des Einsatzes einiger Jugendlicher im Rahmen der 72-Stunden-Aktion im Bistum Münster hatte das Angebot einen gelungenen Start. Denn die Jugendlichen werkten ein Wochenende lang, um aus einem typischen Kellerraum mit Gerümpel eine ansehnliche Modeboutique mit Umkleidekabine, Theke, Regalen und Gesprächsecke zu schaffen. „Man hat mehr Erfolg, wenn man bei der Ökumene auf das guckt, was gemeinsam geht“, betont Kreiss. Im Ruhrgebiet sind – anders als im Münsterland – die beiden Konfessionen gleich stark vertreten. Darüber hinaus gibt es in der Stadt Oer-Erkenschwick inzwischen drei Moscheen.

Wichtig ist den Seelsorgern das Thema Ökumene in zweierlei Hinsicht. „Ökumene wird konkret in diesen Projekten erlebbar. Zudem erhalten wir ökumenisch einen anderen Stellenwert in der politischen Gemeinde.“ Die Stadt profitiere von dem engen Miteinander der Konfessionen. Wie beispielsweise auf dem Friedhof oder auf dem freigegebenen ehemaligen Zechengelände. Dort gibt es einen kleinen Kreuzweg, und ein gemeinsamer Taufwald ist ebenso geplant. „Die Kirche bemüht sich, etwas zu schaffen, das Identität stiftet“, sagt Kreiss. Und Funke fügt hinzu: „Wo immer sich ein Thema auftut, reagieren wir gemeinsam. Das gibt uns eine Stärke. Denn allein hätten die Gemeinden diese Projekte nicht schultern können.“ Doch nicht nur im sozialen Engagement

arbeiten die Kirchen zusammen. Ebenso gestalten sie beispielsweise gemeinsam den Silvestergottesdienst, die Gottesdienste der Schützen und der Schulen. „In Zeiten, in denen beide Konfessionen immer mehr Menschen verlieren, ist es wichtiger denn je, mit einer Stimme zu sprechen“, sagt Funke. Einig sind sich die beiden Seelsorger, dass das gute Miteinander sicherlich auch an den handelnden Personen liege.

Allerdings gehe es in diesem Miteinander nicht darum, aus den beiden Konfessionen eine zu machen, „sondern weiterhin Respekt vor der Form des anderen zu haben. Wir leben in versöhnter Verschiedenheit“, sagt Kreiss. Wobei die beiden betonen, dass jeder der anderen Seelsorger der Stadt genauso an dem Gespräch hätte teilnehmen können.



Michaela Kiepe
Redakteurin Kirche+Leben
Wochenzeitung im Bistum Münster
redaktion@dialogverlag.de

aus: Kirche+Leben, 6. September 2009,
Nr. 36, Ausgabe Coesfeld/
Recklinghausen, Seite 9

Gesang, Lesung und Kirchenführung

Ökumenische Kirchennacht war eine Station auf dem Weg nach München

Annähernd 10 000 Menschen haben in mehr als 70 Kirchen an der Ökumenischen Kirchennacht teilgenommen, die am 24. Oktober 2009 in den Kreisen Steinfurt, Borken und Coesfeld stattfand.

„Unter den Besuchern waren sicher auch viele, die der Kirche eher fern stehen“, glaubt Kreisdechant Heinrich Blankemeyer. Hemmschwellen wurden überwunden, der Kirchenraum konnte neu und anders erlebt werden, Informationen über den liturgischen Raum wurden anschaulich für Kinder, Jugendliche und Erwachsene vermittelt. Die Vorbereitung und Durchführung habe zudem Menschen aus verschiedenen Gemeinden einander näher gebracht.

Im Kreisdekanat Steinfurt betraten die teilnehmenden Gemeinden mit dieser Aktion ein für sie noch unbekanntes Terrain. Dennoch gab es eine Vielzahl sehr unterschiedlicher Aktionen, die in den Gemeinden angeboten wurden: Biblisches Kochen, Kirchenführungen für Familien, Musik, Lichtmeditationen, Lesungen, eine Taufgedächtnisfeier, Lichterwege zwischen evangelischen und katholischen Kirchen, Kirchturbesteigungen sind nur einige der Angebote, die ein hohes Maß an Kreativität der Verantwortlichen aus den Pfarrgemeinden widerspiegeln.

Auch in Nottuln hinterließen gemeinsame Wege Spuren: Bereits tagsüber wurden am Samstag die evangelische und die katholische Kirche durch Kreidemarkierungen miteinander verbunden. Das urchristliche Zeichen des Fisches wurde aufgemalt. Dazwischen schrieb der Arbeitskreis Ökumene Bibeltex-te auf das Pflaster. In der Nacht zogen dann evangelische und katholische Christen eine Verbindungslinie von Kirche zu Kirche. Symbole, die über diese Nacht hinausgingen: Schon vor der Nacht machten sie die Menschen neugierig – und nach der Nacht wiesen sie weiter darauf hin, dass die Konfessionen durch ihren Glauben an Jesus Christus verbunden sind.



Auch in Borken, Gemen, Heiden und Raesfeld waren am Samstag die Kirchentüren geöffnet und luden viele Besucher zu vielfältigen und eindrucksvollen Erfahrungen im Kirchenraum ein. Neben Musik regten kurze Texte zum Nachdenken an. Im Anschluss daran bot sich die Möglichkeit, die ökumenischen Kontakte zu intensivieren: Bei Brot, Wasser und Wein konnten die Besucher den Dialog in gemütlicher Runde fortführen.

Die Ökumenische Kirchennacht war ein erster Schritt der beiden christlichen Kirchen auf dem Weg zum Ökumenischen Kirchentag vom 12. bis 16. Mai 2010 in München. Zur Vorbereitung auf dieses große Fest

des Glaubens wurde die Kirchennacht auch für die Vertiefung der ökumenischen Kontakte vor Ort genutzt.



Norbert Hoppe
Kreisdekanatsbüro Steinfurt
hoppe@bistum-muenster.de

Christsein heißt: Ökumene vorantreiben

Auf dem Weg vom 1. zum 2. Ökumenischen Kirchentag

Vom 12. bis 16. Mai 2010 treffen sich Christen aus Deutschland und der Welt in München, um dort unter dem Thema „Damit ihr Hoffnung habt“ gemeinsam ihren Glauben zu feiern, sich auszutauschen und voneinander zu lernen. Am Schlußtag des ökumenischen Treffens, dem 6. Sonntag nach Ostern, sieht die römisch-katholische Leseordnung als Evangelium Johannes 17,20-26 vor: Darin bittet Jesus vor seinem Leiden und Sterben: „Alle sollen eins sein: Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast“ (Joh 17,21). In der evangelischen gottesdienstlichen Tradition heißt der Sonntag vor dem Pfingstfest „Exaudi“ – benannt nach dem doppelten Bittruf in Psalm 27: „Vernimm, o Herr, mein lautes Rufen; sei mir gnädig und erhöere mich“ (Ps 27,7). In Gemeinschaft mit Jesus Christus werden Christen in diesen Tagen nicht nur in München um die sichtbare Einheit der Kirchen bitten.

Bitte um Einheit als Verpflichtung und Ermutigung

Der tiefe Wunsch nach der eucharistischen Gemeinschaft aller Christen hat sich noch nicht erfüllt. In der Sonntagsliturgie am Vorabend des Schlußtages des 2. Ökumenischen Kirchentages werden die liturgischen Feiern in konfessioneller Trennung erlebt. Da die evangelischen Verantwortlichen ihre Abendmahlsfeiern ebenfalls unter das Schriftwort Johannes 17,20-26 stellen, wird es wie beim 1. Ökumenischen Kirchentag in Berlin 2003 möglich sein, sich zwar in getrennten Räumen, doch mit einer Stimme die eindringliche Bitte Jesu Christi um die Einheit zu eigen zu machen. Christ zu sein, ist ohne ökumenische Hoffnung nicht im Sinne Jesu Christi. Mit hoher Sensibilität wird der 2. Ökumenische Kirchentag die noch bestehenden Grenzen im Blick auf die Einheit der Kirchen achten und dabei neue Wege zu einer vertieften Gemeinschaft gehen. Die geistliche Ökumene wird in Verbindung mit einer sozialetisch-diakonischen Ökumene im Mittelpunkt des geplanten Ereignisses stehen.

Nach dem 1. und vor dem 2. Ökumenischen Kirchentag

In den Tagen von Berlin 2003 hat sich die Rede vom „1. Ökumenischen Kirchentag“ sehr bald gefestigt, obwohl

zuvor noch keineswegs vereinbart war, dass es eine Fortsetzung der Anstrengungen auf dieser Ebene und einen zweiten Kirchentag geben sollte. Die ermutigenden Erfahrungen motivierten dazu. Gegenwärtig ist deutlich spürbar, dass das damals gewonnene Vertrauen die Vorbereitungen des bevorstehenden Geschehens erleichtert. Aus der ökumenischen Zusammenarbeit sind dauerhafte Freundschaften gewachsen. Manche Mitglieder der neuen Gremien kennen sich bereits und wissen um Einstellungen und Grundhaltungen. Wie auch in der Ökumene in den Gemeinden sind es oft die guten menschlichen Begegnungen mit Christen anderer Konfessionsgemeinschaften, die ökumenisches Engagement bewirken.

Es gibt Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen der ökumenischen Situation im Jahr 2003 und 2010. Leichter scheint es in einzelnen Bereichen nicht geworden zu sein. Tendenzen zu einer konfessionellen Profilierung in Bekenntnisfragen und der amtlich-institutionellen Strukturen zeichnen sich deutlich ab. Grundlegende Infragestellungen der kirchlichen Identität schmerzen und belasten. Auch in der evangelischen Kirche in Deutschland werden die Kräfte stärker, die unter dem Vorzeichen des Reformationsgedächtnisses im Jahr 2017 an ihre konfessionellen Eigenarten erinnern. Zugleich

wissen sich die Kirchen mehr denn je gemeinsam in die Pflicht einer lebensnahen Verkündigung des Evangeliums für die Gegenwart genommen. Die neuen „Zeichen der Zeit“ sind bedrängend und erfordern ein klar profiliertes christlich-ökumenisches Handeln: Es gibt Menschen in vielen Regionen der Erde, die unter Hungersnot leiden; neue Bedrohungen der Lebensgrundlagen aller Geschöpfe machen ratlos; arbeitslose und mittellose Menschen wohnen in der Nähe; Gewaltpotenziale – ausgeübt vermeintlich auch aufgrund religiöser Motivationen – lösen Ängste aus.

Der 2. Ökumenische Kirchentag wird die angesprochenen gesellschaftlichen Herausforderungen in vier Themenkreisen bedenken. Drei von ihnen nehmen stärker individual-ethische, sozialetische Fragen oder Aspekte der religiösen Pluralität auf. Im vierten Themenkreis werden Fragen des kirchlichen Glaubens und der ökumenischen Theologie bedacht. Der 2. Ökumenische Kirchentag versteht sich als ein Ort, an dem die Vielfalt aller christlichen Traditionen als Reichtum erfahren werden kann. In München gibt es eine große Zahl von Gläubigen der orthodoxen Kirche. Auch freikirchliche Gemeinschaften sind intensiv an den Vorbereitungen des ökumenischen Großereignisses beteiligt.



Damit ihr Hoffnung habt.

2. Ökumenischer Kirchentag
 München 12.–16. Mai 2010

www.oekt.de Tel. 089 55 99 97-337

Verlockende Angebote zur Teilnahme

München ist weit von Münster entfernt, dennoch ist die Stadt erreichbar. Die Verantwortlichen hoffen, dass neben dem thematischen Programm auch die Stadt München zur Teilnahme verlockt. Gewiss nur mit einem Augenzwinkern und in Kenntnis der aus bibeltheologischer Sicht unsachgemäßen Deutung entnehmen manche dem ersten Vers jenes Psalms, der den gesamten Kirchentag begleiten wird, ein Lokalkolorit: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen: Woher kommt mir Hilfe?“ (Ps 121,1). Die Angebote, Gottesdienste, Podien, Zentren, Konzerte und Ausstellungen werden so reichhaltig sein, dass die Zeiten nicht ausreichen können, allen persönlichen Interessen nachzugehen. Sehr viele prominente Gäste werden zu erleben sein. Zudem sind die versammelten Menschen selbst ein Teil des Programms. In Berlin haben sich die Getauften in den U- und S-Bahnen oder auf Straßen und Plätzen in aller Öffentlichkeit als

eine Bekenntnisgemeinschaft erfahren. Sich mit der eigenen christlichen Glaubensüberzeugung zu erkennen zu geben, ist an jedem Lebensort wichtig.

Der 2. Ökumenische Kirchentag – von Münster aus betrachtet

Was derzeit 650 Menschen in ökumenischen Gremien zeit- und kostenaufwändig für die wenigen Tage vom 12. bis 16. Mai vorbereiten, wird einen Wert über diese Zeiten und diesen Ort hinaus haben. Immer deutlicher tritt die alte ökumenische Erkenntnis in das Bewusstsein, dass in allen Situationen des christlichen Lebens alles das begründungsbedürftig ist, was noch nicht in ökumenischer Verbundenheit geschieht. Nicht das ökumenische Handeln muss sich rechtfertigen. Vielmehr stehen die konfessionellen Eigenwege auf dem Prüfstand. Die Berichterstattung über München 2010 in den Medien und das Gedächtnis dieses Ereignisses in den vielfältigen möglichen Formen werden

engagierte Menschen in den Gemeinden ermutigen. Neue Ideen können entwickelt werden, die im Sinne des 2. Ökumenischen Kirchentages das Glaubensleben verändern. Inzwischen zeichnen sich einzelne Vorhaben ab, die von München aus in die gesamte Ökumene in Deutschland hineinwirken können:

- ein in Zukunft in orthodoxer Tradition und in ökumenischer Gemeinschaft gestalteter Tag der Schöpfung;
- eine neue Achtsamkeit für das erwachsene Taufbekenntnis, das in Firmung und Konfirmation erneuert und bekräftigt wird;
- konkrete Selbstverpflichtungen zur Sorge für gesellschaftliche Gerechtigkeit, an die es in ökumenischer Verbundenheit im Sinne einer geschwisterlichen Mahnung zu erinnern gilt.

Viele Pilgergruppen haben sich – teilweise auf Etappen wandernd – bereits auf den Weg nach München begeben. Eine Gruppe von Schülern eines ökumenischen Gymnasiums in Magdeburg wird die letzte Wegstrecke von Berlin nach München mit dem Fahrrad zurücklegen und beim Eröffnungsgottesdienst begrüßt werden. Die Wege der Ökumene lassen sich im Gebet auch von zu Hause aus im Stillen oder auch an den Fernsehbildschirmen begleiten.

Angebote für Reisen zum
 2. Ökumenischen Kirchentag München 2010
 auf Seite 36



Professorin Dr. Dorothea Sattler
 Westfälische Wilhelms-Universität Münster
 Katholisch-Theologische Fakultät
 Direktorin des Ökumenischen Instituts
 Mitglied des Präsidiums des
 2. Ökumenischen Kirchentags München 2010
dorothea.sattler@uni-muenster.de

Reisen zum Ökumenischen Kirchentag in München

Im Sonderzug

Auf Bitte der Stadt- und Kreisdekanate hat die Diözesanpilgerstelle „Emmaus-Reisen“ zugesagt, zum Ökumenischen Kirchentag (ÖKT) einen Sonderzug einzusetzen. Der Zug fährt von Münster über Dülmen, Recklinghausen, Essen, Oberhausen, Duisburg, Rheinland und Krefeld. Die Kreisdekanate übernehmen die Planung und Anmeldung für alle Gruppen, Verbände und Kirchengemeinden. Mit einem Preis von 60 Euro bei Einstieg in Oberhausen, Duisburg oder Krefeld kann der Sonderzug mit Angeboten von Busunternehmen konkurrieren. ÖKT-Teilnehmer können bei Unterbringung in Gemeinschafts- und Privatquartieren und Anreise mit dem Sonderzug mit günstigen Kosten rechnen.

Kreisdekanatsbüro Borken
Johanniterstr. 40-42, 46325 Borken
Telefon: 02861 8040910
kd-borken@bistum-muenster.de

Kreisdekanatsbüro Coesfeld
Wiesenstr. 14, 48653 Coesfeld
Telefon: 02541 95266
kd-coesfeld@bistum-muenster.de

Kreisdekanatsbüro Kleve
Wasserstr. 1, 47533 Kleve
Telefon: 02821 7215-0
kd-kleve@bistum-muenster.de

Stadtdekanatsbüro Münster
Alter Steinweg 50, 48143 Münster
Telefon: 0251 43125
stadtdekanat@bistum-muenster.de

Kreisdekanatsbüro Recklinghausen
Kemnastr. 7, 45657 Recklinghausen
Telefon: 02361 9208-0
kd-recklinghausen@bistum-muenster.de

Kreisdekanatsbüro Steinfurt
Europaring 1, 48565 Steinfurt
Telefon: 02551 142-0
kd-steinfurt@bistum-muenster.de

Kreisdekanatsbüro Warendorf
Klosterstr. 7, 48231 Warendorf
Telefon: 02581 934710
kd-warendorf@bistum-muenster.de

Kreisdekanatsbüro Wesel
Sandstr. 24, 46483 Wesel
Telefon: 0281 22249
kd-wesel@bistum-muenster.de

Mit dem Fahrrad

Das Kreiskomitee der Katholiken im Kreisdekanat Kleve bietet eine Fahrt zum Ökumenischen Kirchentag (ÖKT) per Rad an. Die Gruppe startet am Sonntag, 2. Mai, um 7.30 Uhr in Straelen. Die Tagesetappen belaufen sich auf etwa 80 km, an einzelnen Tagen bis zu 100 km. Die Übernachtungen in Jugendherbergen oder kirchlichen Häusern – jeweils mit Abendessen und Frühstück – sind in Köln, Vallendar-Simmern, Rüdesheim, Offenbach, Miltenberg, Igersheim, Rothenburg ob der Tauber, Nördlingen, Augsburg und Hatthofen vorgesehen. Die Ankunft in München ist für den frühen Nachmittag des 12. Mai geplant, so dass die Radfahrer an der Eröffnung des Ökumenischen Kirchentags teilnehmen können. Die Strecke verläuft, sofern möglich, auf ruhigen Wegen, teilweise entlang



von Flüssen. Unterwegs sind kurze Stationen mit thematischen Impulsen vorgesehen. Die Reisekosten betragen 400 Euro pro Person einschließlich Gepäcktransport im Begleitfahrzeug. Die Unterbringung erfolgt in Einzel-, Doppel- oder Mehrbettzimmern. Hinzu kommen die Kosten für die Teilnahme am ÖKT; hierzu ist eine gesonderte Anmeldung erforderlich. Wegen der begrenzten Teilnehmerzahl ist die Reihenfolge der Anmeldungen maßgebend. Reservierungen sind bereits jetzt möglich.

Weitere Informationen:
Kreisdekanatsbüro Kleve
Wasserstr. 1, 47533 Kleve
Telefon: 02821 7215-0
kd-kleve@bistum-muenster.de

Internet-Adressen zum Thema Ökumene

Nationale und internationale Institutionen

www.vatican.va

Päpstlicher Rat zur Förderung der Einheit der Christen

www.oikoumene.org

Ökumenischer Rat der Kirchen

www.oekumene-ack.de

Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK, Zusammenschluss von Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften verschiedener Konfessionen)

www.dbk.de

Deutsche Bischofskonferenz

www.ekd.de

Evangelische Kirche in Deutschland

www.orthodoxie.net

Orthodoxie in Deutschland

www.kokid.de

Kommission der Orthodoxen Kirchen in Deutschland (gemeinsames Organ aller in Deutschland tätigen kanonischen Orthodoxen Kirchen, dort viele weiterführende Links)

Bistum Münster und regionale ökumenische Partner

www.bistum-muenster.de/oekumene

Fachstelle für Theologische Grundfragen und Ökumene im Bischöflichen Generalvikariat Münster

www.ack-nrw.de

ACK in Nordrhein-Westfalen

www.evka.de/extern/osnabrueck/ackos/acknds.htm

ACK in Niedersachsen

www.evangelisch-in-westfalen.de

Evangelische Kirche von Westfalen

www.ekir.de

Evangelische Kirche im Rheinland

www.kirche-oldenburg.de

Evangelisch-Lutherische Kirche in Oldenburg

Wissenschaftliche Einrichtungen und Institutionen

www.moehlerinstitut.de

Johann-Adam-Möhler-Institut für Ökumenik (Ökumenisches Forschungsinstitut der Deutschen Bischofskonferenz in Paderborn)

www.ekd.de/ki

Konfessionskundliches Institut Bensheim (Ökumenisches Forschungsinstitut der Evangelischen Kirche)

www.uni-muenster.de/FBz/oekumene/

Ökumenisches Institut der Katholisch-Theologischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster

Initiativen

www.oekt.de

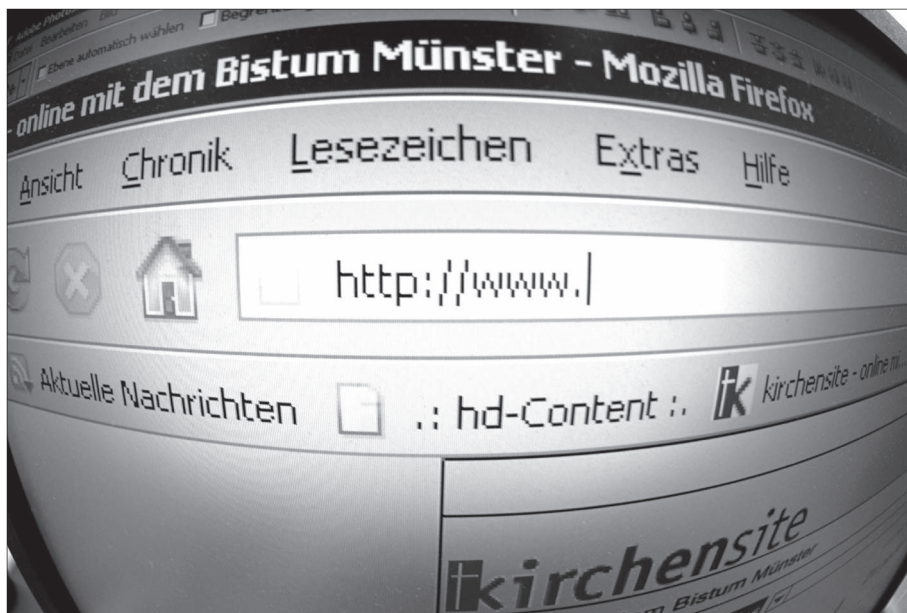
Ökumenischer Kirchentag 2010

www.oekumene.net/netzwerko.o.html

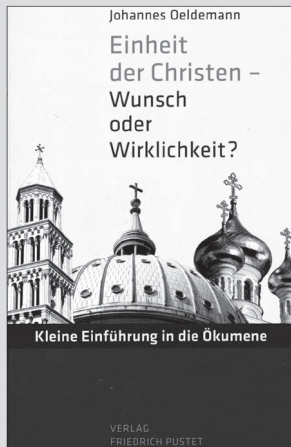
Netzwerk konfessionsverbinder Paare und Familien

www.oekumene-ideenboerse.de

Sammlung erprobter ökumenischer Modelle für die Arbeit in den Gemeinden als Anregung zur Nachahmung



Literatur zum Thema



Können wir angesichts mancher ökumenischer Irritationen in den letzten Jahren zu Recht von „Hoffnung“ im Blick auf die Ökumene sprechen? Das Buch beantwortet diese Frage mit einem deutlichen Ja. Es enthält Grundinformationen über alle christlichen Konfessionen, erinnert an wichtige Etappen der ökumenischen Bewegung und fasst die Ergebnisse ökumenischer Dialoge zusammen. Es infor-

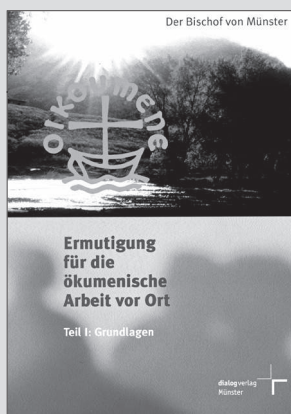
miert über unterschiedliche ökumenische Zielvorstellungen und gibt Anregungen für die ökumenische Zusammenarbeit.

Johannes Oeldemann:

Einheit der Christen – Wunsch oder Wirklichkeit?

Kleine Einführung in die Ökumene

Regensburg 2009, Pustet-Verlag, 16,90 Euro



Die Handreichung zur Ökumene für das Bistum Münster wurde 2003 von der Bistumskommission für ökumenische Fragen erarbeitet und von Bischof em. Reinhard Lettmann herausgegeben. Die Handreichung besteht aus drei Broschüren: Ein als Faltblatt gestalteter Leitfaden bietet einen kurz gefassten Überblick über das, was ökumenisch vor Ort konkret nötig und möglich ist. Er dient als Erstinformation und eignet sich beispielsweise zur Auslage in den Schriftenständen der Kirchen. Im ersten Heft „Grundlagen“ finden sich ausführlichere und vertiefende Informationen zu Begriff, Anliegen, Stand und Ziel der Ökumene sowie über die verschiedenen Bereiche und Möglichkeiten ökumenischer Arbeit. Das

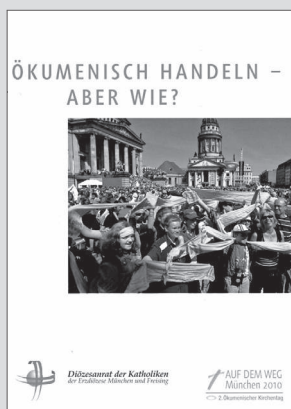
zweite Heft „Modelle“ bietet erprobte Umsetzungsbeispiele überwiegend aus dem Bereich des Bistums Münster. Die beiden Hefte sind als Hilfe für all diejenigen gedacht, die in den Gemeinden für die Initiierung, Planung und Durchführung ökumenischer Initiativen besondere Verantwortung tragen.

Der Bischof von Münster (Hg.):

Ermutigung für die ökumenische Arbeit vor Ort

Münster 2003, dialogverlag, kostenlos.

Bezug: Geschäftsführung der Bistumskommission für ökumenische Fragen Domplatz 27, 48143 Münster, Telefon: 0251 495-319 fleige@bistum-muenster.de



Der Arbeitskreis „Ökumene“ des Diözesanrates im Erzbistum München und Freising präsentiert mit der vorliegenden Neuauflage der Arbeitshilfe „Ökumenisch Handeln – aber wie?“ erprobte Beispiele aus der ökumenischen Praxis, die katholische und evangelische, freikirchliche und orthodoxe Gemeinden zur Nachahmung, aber auch zur Entwicklung eigener Ideen und Initiativen anregen wollen. Diese Handreichung im Vorfeld des 2. Ökumenischen

Kirchentags versteht sich als eine Ermutigung für die ökumenische Arbeit vor Ort.

Diözesanrat der Katholiken der Erzdiözese München und Freising:

Ökumenisch handeln – aber wie?

München 2009, kostenlos. Bezug:

Diözesanrat der Katholiken der Erzdiözese München und Freising,

Telefon: 089 2137-1261,

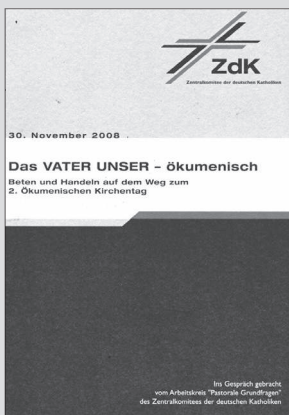
dioezesanrat@erzbistum-muenchen.de



Für die thematische Vorbereitung auf den 2. Ökumenischen Kirchentag in München bietet das Buch vielfältige Impulse und Denkanstöße. Entsprechend den vier Themenbereichen (1. Wer wir sind; 2. Was wir glauben; 3. Wo wir handeln; 4. Wofür wir einstehen) behandeln die zusammengestellten Beiträge aus der Feder von 53 prominenten Autoren aus Politik, Gesellschaft und Kirche aktuelle Themen - vom Dialog der Konfessionen und

Religionen bis zu gesellschaftspolitischen Fragestellungen nach sozialer Gerechtigkeit, Lebensethik und Bewahrung der Schöpfung.

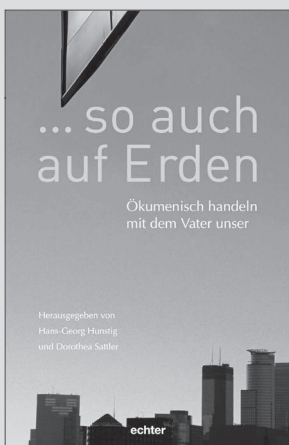
Wolf Michael Catenhusen / Peter Großmann / Silke Lechner / Dorothea Sattler (Hg.):
Damit ihr Hoffnung habt. Das Buch zum Ökumenischen Kirchentag 2010
 Freiburg / Gütersloh 2009, Herder-Verlag / Gütersloher Verlagshaus, 9,95 Euro



Im Vorfeld des 2. Ökumenischen Kirchentages in München 2010 hat der Arbeitskreis „Pastorale Grundfragen“ des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK) eine Orientierungshilfe „Das Vater unser – ökumenisch“ veröffentlicht, mit deren Hilfe sich Menschen in den Gemeinden, (ökumenischen) Gruppen und Gremien oder auch Verantwortliche in der Pastoral einen Überblick über den gegenwärtigen Stand der ökumenischen Bemühungen und über mögliche Handlungsperspekti-

ven verschaffen können. Der Text ist unter www.zdk.de im Wortlaut abrufbar, er kann zudem kostenlos bestellt werden.

Zentralkomitee der deutschen Katholiken:
Das Vater unser – ökumenisch. Beten und Handeln auf dem Weg zum 2. Ökumenischen Kirchentag
 Bonn 2008, kostenlos. Bezug: Zentralkomitee der deutschen Katholiken, Hochkreuzallee 246, 53175 Bonn, Telefon: 0228 38297 0, info@zdk.de



In diesem Buch werden unter Bezugnahme auf die in der Orientierungshilfe „Das Vater unser – ökumenisch“ bereits formulierten Anregungen für die ökumenische Praxis konkrete Beispiele zur Nachahmung beschrieben. Täglich beten viele Christen weltweit das Vater unser. Nach Ausweis alter liturgischer Quellen ist dieses Gebet von früher Zeit an „das“ gemeinsame Gebet der Getauften. Sie wagen so zu sprechen, weil Jesus selbst sie in der Bergpredigt diese Worte gelehrt hat (vgl. Mt 6,9–13). In ökumenischen Gottesdiensten sind die überlieferten Gebetsworte ein Bindeglied. Der reiche Schatz der gemeinsamen Gebetstradition ist jedoch

noch nicht gehoben. Das Vater unser kann als ein Gebet entdeckt werden, mit dem sich die gegenwärtigen Herausforderungen der Ökumene verbinden lassen. Diese bestehen nicht zuletzt in der Aufgabe, bei der Gestaltung der gegenwärtigen gesellschaftlichen Situation aus der Kraftquelle des gemeinsamen christlichen Glaubens zu schöpfen.

Hans-Georg Hunstig / Dorothea Sattler:
...so auch auf Erden. Ökumenisch handeln mit dem Vater unser
 Würzburg 2010 (in Vorbereitung), Echter-Verlag, voraussichtlich 14 Euro

THEMEN – TIPPS – TERMINE

Leiterrunde und Ferienfreizeit

Regionalbüros und BDKJ-Kreisverbände stellen gemeinsame Halbjahresprogramme vor



Pünktlich zum Jahresbeginn haben die drei Regionalbüros für Kinder- und Jugendseelsorge gemeinsam mit den BDKJ-Kreisverbänden die aktuelle Ausgabe der „mitnehmen!“, das Halbjahresprogramm mit Angeboten für die gemeindliche Jugendarbeit, den Jugendverband und die katholische Offene Jugendarbeit in der jeweiligen Region veröffentlicht.

„Die Angebotspalette ist vielfältig: vom Grundkurs Gruppenleitung, in dem das grundlegende Wissen, Methoden und Handlungsmöglichkeiten für die Leitung von Kinder- und Jugendgruppen vermittelt wird und dem Aufbaukurs Gruppenleitung, bei dem die Wahrnehmung und Erweiterung der eigenen Leitungskompetenz im Vordergrund steht, über Fortbildungsangebote zu spirituellen Elementen bis hin zu Praxisworkshops zu Themen wie „Jugendarbeit schnuppern“ und Messdie-

nerpastoral dürfte für jeden etwas dabei sein“, betonen Ursula Kertelge, Boris Sander und Marko Marincel, Leiter der Regionalbüros in Xanten, Dülmen und Münster. Die Angebote spiegeln die Bandbreite der jugendpastoralen Arbeit in den Kirchengemeinden wider. Aber natürlich können mit den ausgeschriebenen Veranstaltungen nicht alle Wünsche abgedeckt werden. Für weitere Anregungen haben die Mitarbeiter des Regionalbüros immer ein „offenes Ohr“.

Bezug:

Regionalbüro West

regionalbuero-west@bistum-muenster.de

Regionalbüro Mitte

regionalbuero-mitte@bistum-muenster.de

Regionalbüro Ost

regionalbuero-ost@bistum-muenster.de

und zum Herunterladen auf
www.bistum-muenster.de/jugend

Gottes Schöpfung bewahren – damit alle leben können

Bundesweite Misereor-
Eröffnung 2010 im Bistum Münster

In der Fastenzeit 2010 ist das Bistum Münster Gastgeber der bundesweiten Misereor-Eröffnung. Die Misereor-Initiative bietet die Chance, in einem breiten diözesanen Ansatz das weltkirchliche Bewusstsein zu sensibilisieren und das vielfältige Eine-Welt-Engagement im Bistum Münster zu unterstützen. Gottesdienst und Festakt zur Eröffnung finden verständlicherweise in der Domstadt statt, doch viele andere Aktivitäten werden sich bewusst in den Regionen des Bistums entfalten.

Samstag, 6. März 2010, 9 bis 13 Uhr
**Partnerschafts- und
Eine-Welt-Arbeit auf dem Prüfstand**

- mit Erzbischof Jean Zerbo, Mali
- Veranstalter: Kreisdekanat Kleve
- St. Antonius, Wesel

Samstag, 6. März 2010, 19 Uhr
Grupo Sal

- Veranstalter: Kreisdekanat Wesel
- Xanten, Dom

16. März bis 21. April 2010
**Ausstellung aller
Misereor-Hungertücher**

- Veranstalter: Kreisdekanat Wesel
- Xanten, Dom

30. März bis 22. April 2010
**Eröffnung der Ausstellung
aller Misereor-Hungertücher**

- Borken, Kreishaus

Weitere Informationen:

Bischöfliches Generalvikariat Münster
Referat Weltkirche
Domplatz 31, 48143 Münster
Telefon: 0251 495-398
www.bistum-muenster.de/misereor

Bloggt Gott?

Fachtagung Jugendpastoral 2010

Bei Jugendlichen hat das Internet dem Fernsehen den Rang als Leitmedium abgelassen. Zu diesem Erfolg haben nicht zuletzt digitale Plattformen, die eine Schlüsselposition in der Internetnutzung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen einnehmen, beigetragen: StudiVZ, Wikipedia, ICQ, YouTube – in Deutschland bewegen sich 90 Prozent aller Jugendlichen im Alter zwischen 10 und 17 Jahren in Netzwerken und Communities des Web 2.0.

Das Social Web, zugeschnitten auf die Kommunikationswünsche und den jugendlichen Bedarf an sozialer Vernetzung, gehört für (fast) alle jungen Menschen zum Alltag – und dennoch werden seine Möglichkeiten in der kirchlichen Jugendarbeit bisher kaum genutzt. Die Fachtagung Jugendpastoral nähert sich dem Web 2.0, das zu einer zentralen Ausdrucksform jugendlicher Kultur geworden ist. Der Sozialforscher Dr. Jan-Hinrik Schmidt wird beleuchten, wie Jugendliche auf das Web 2.0 zur Selbstdarstellung, zum Beziehungsmanagement und zur Informationsbeschaffung zugreifen. Dr. Matthias Sellmann und Florian Sobetzko ordnen das Social Web theologisch ein. Dabei zeigen sie auf, welche Chancen für die Jugendpastoral im Web 2.0 stecken. In Workshops mit Praktikern der Jugendarbeit können die Teilnehmer verschiedene Möglichkeiten für die Nutzung des Social Web kennen lernen und ausprobieren. Zu dieser Fachtagung sind alle Hauptberuflichen der Jugendpastoral im Bistum Münster eingeladen.

**Fachtagung
Jugendpastoral 2010**

Bloggt Gott?

Die Bedeutung des Web 2.0
für die Jugendpastoral

12.-13. April 2010 · Jugendburg Gemen

Bischöfliches
Generalvikariat Münster
Hauptabteilung Seelsorge
Kinder- und Jugendseelsorge

BDKJ
BUND DER DEUTSCHEN
KATHOLISCHEN JUGEND
Diözese Münster

- 12. April 2010, 9 Uhr, bis 13. April 2010, 17.30 Uhr
 - Ort: Jugendburg Gemen
 - Kosten: 120 Euro
 - Veranstalter: Abteilung Kinder- und Jugendseelsorge und Bund der Deutschen Katholischen Jugend
- Telefon: 0251 495-450
jugend@bistum-muenster

Gesunde Verhältnisse

Woche für das Leben und Sehbehindertensonntag

Im Jahr 2010 feiert die Woche für das Leben ihr 20-jähriges Jubiläum. Seit 1991 widmen sich die katholische und die evangelische Kirche gemeinsam verschiedenen Themen des Lebensschutzes. 1998 hat der Deutsche Blinden- und Sehbehindertenverband (DBSV) einen Sehbehindertentag eingeführt, der jährlich am 6. Juni stattfindet. Da in diesem Jahr der 6. Juni auf einen Sonntag fällt, veranstalten die katholische und die evangelische Kirche gemeinsam mit dem DBSV in diesem Jahr einen Sehbehindertensonntag. Zu beiden Aktionen können Materialien bestellt werden.

Die Woche für das Leben findet in diesem Jahr vom 17. bis zum 24. April statt. Auf der Internetseite www.woche-fuer-das-leben.de gibt es weitere Informationen zur diesjährigen Aktion, die unter dem Motto „Gesunde Verhältnisse“ nach der Zukunftsfähigkeit des solidarischen Gesundheitssystems fragt. Es geht auch



darum, wie die Kirchen zu gesunden Lebensverhältnissen beitragen können, denn die Pflege von Demenzkranken, Sterbenden oder Menschen mit Behinderungen lässt sich zwar berechnen,

doch Zuwendung, Respekt und Gemeinschaft gehen in solchen Kostenrechnungen nicht auf. Die diesjährige Woche für das Leben stellt damit eine Frage, die angesichts der demografischen Entwicklung jede Pfarrgemeinde betrifft.

Bezug (Woche für das Leben):
Caritasverband für die Diözese Münster
 Abteilung III – Gesundheitshilfe
 Kardinal-von-Galen-Ring 48, 48149 Münster
 Telefon 0251 8901-330 oder -271
wochefuerdasleben@caritasmuenster.de

Bezug (Sehbehindertensonntag):
Bischöfliches Generalvikariat Münster
 Hauptabteilung Seelsorge
 Referat Behindertenseelsorge
 Rosenstraße 16, 48143 Münster
 Telefon: 0251 495-6353
behindertenseelsorge@bistum-muenster.de

Meinem Gott zu Ehren

Diözesanweiter Seniorenmessdienertag

Erstmalig sind am 1. Juli Seniorenmessdiener zu einem Glaubens- und Begegnungstag nach Münster eingeladen. In immer mehr Pfarrgemeinden ergänzen Seniorenmessdiener den Altardienst, besonders in Werktags-gottesdiensten und bei Beerdigungen.

Anliegen des Tages ist es, diesen liturgischen Dienst zu würdigen und Begegnung der Seniorenmessdiener aus dem Bistum zu ermöglichen.

Am Nachmittag wird es inhaltlich um das Zweite Vatikanische Konzil und seine Folgen gehen. Bischof em. Reinhard Lettmann schildert aus Sicht eines Konzilsbeteiligten seine Eindrücke. Anschließend wird der Diplom-Theologe Johannes Heimbach den Perspektivwechsel des Zweiten Vatikanischen Konzils am Beispiel des Doms zu Münster aufzeigen. Der Tag endet mit einer Abschlussandacht.



Informationen:
Bischöfliches Generalvikariat Münster
 Referat Seniorensorge
 Rosenstraße 16, 48143 Münster
 Telefon: 0251 495-466
senioren@bistum-muenster.de

Mit Richtung und Ziel

Neue Impulse für die Pfarrgemeinderatsarbeit

Nach den Neuwahlen der Pfarrgemeinderäte im November 2009 haben die Gremien ihre Arbeit aufgenommen und erste Erfahrungen gemacht. Die Startphase ist stark von Organisationsfragen geprägt. Die Veranstaltung bietet Gelegenheit, sich gemeindeübergreifend auszutauschen. Gleichzeitig werden Anregungen und Hinweise gegeben, wie der rote Faden in der Pfarrgemeinderatsarbeit im Blick behalten werden kann. Pro Kirchengemeinde können bis zu drei Pfarrgemeinderatsmitglieder an der Veranstaltung teilnehmen.

- Samstag, 29. Mai 2010, 9 bis 12.15 Uhr
- Ort: Gottfried-Könzgen-Heim, Anna-berg, Haltern am See
- Veranstalter: Bischöfliches Generalvikariat Münster, Hauptabteilung Seelsorge, Fachstelle Gemeindeberatung
- Leitung: Andreas Fritsch

Telefon: 0251 495-557

gemeindeberatung@bistum-muenster.de

Best practices 2010

Quo vadis Pfarrgemeinde?

Mit dieser Tagung lädt die Fachstelle Gemeindeberatung zum zweiten Mal ein, um gute und gelungene Beispiele einer Pastoral der Zukunft kennen zu lernen. Jeder, der in einer Gemeinde aktiv ist, erlebt hautnah, dass unsere Zeit eine Zeit des Übergangs ist. Angereichert mit gelungenen Beispielen aus dem Bistum Münster wird der Beitrag von Martin Wrasmann „Den Übergang gestalten – was nicht weiter führt, führen wir nicht weiter“ Merkmale zukünftiger Gemeinden skizzieren. Neben den hauptamtlichen Mitarbeitern in der Seelsorge sind besonders die Gremienmitglieder von Pfarrgemeinderat, Seelsorgerat und Kirchenvorstand herzlich eingeladen.

- Samstag, 12. Juni 2010, 9.30 bis 17 Uhr
- Ort: KSHG, Münster
- Kosten: 10 Euro
- Veranstalter: Bischöfliches Generalvikariat Münster, Hauptabteilung Seelsorge, Fachstelle Gemeindeberatung

Telefon: 0251 495-557

gemeindeberatung@bistum-muenster.de

Euregionaler Jugendtag in Maastricht

Unter dem Motto AL LICHT („Alles Licht“) veranstaltet das Bistum Roermond anlässlich seiner 450-Jahr-Feier am 24. April 2010 einen euregionalen Jugendtag in Maastricht. Der Jugendbischof von Roermond, Mgr. Everard de Jong, lädt dazu alle Jugendlichen ab 12 Jahren aus den benachbarten Bistümern zu einem „kleinen Weltjugendtag“ nach Maastricht ein. Es erwartet sie ein vielfältiges Begegnungsprogramm in der Maastrichter Innenstadt, ein gemeinsamer Gottesdienst in der Basilika St. Servatius und ein internationales Musikprogramm am Abend. Auch aus dem Bistum Münster werden für Jugendgruppen ab 12 Jahren mit eigener Aufsichtsperson vom Niederrhein aus Busse nach Maastricht fahren.

- Samstag, 24. April 2010
- Ort: Maastricht
- Veranstalter: Abteilung Kinder- und Jugendseelsorge, Regionalbüro West

Telefon: 02801 988610

regionalbuero-west@bistum-muenster.de

BASICS: Mobile niedrige Seilkonstruktionen

Aufbau, Praxis und Pädagogik mobiler niedriger Seilelemente

Die Veranstaltung vermittelt das notwendige Rüstzeug zur sicheren Konstruktion und zum Betrieb mobiler Seilaufbauten vor Ort, die nicht höher als einen Meter sind. Es sind keine Erfahrungen notwendig. Angesprochen sind haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter und Multiplikatoren aus der Jugendarbeit, der pastoralen Arbeit und dem Bereich Schule.

- Freitag, 23. April 2010, bis Sonntag, 25. April 2010, jeweils 9 bis 17 Uhr
- Ort: Waldgebiet nahe Dülmen
- Kosten: 160 Euro
- Veranstalter: Abteilung Kinder- und Jugendseelsorge
- Leitung: Christopher Kalfhues, Sebastian Mailahn

Telefon: 0251 495-380

jugend@bistum-muenster.de

Nichts bleibt und alles wird anders...

Kar- und Ostertage auf der Jugendburg 2010

Jedes Jahr können Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 16 bis 25 Jahren die Kar- und Ostertage auf der Jugendburg Gemen verbringen. Von Gründonnerstag bis Ostersonntag können die Teilnehmerinnen und Teilnehmer gemeinsam mit Gleichaltrigen erfahren, welche Bedeutung das Geheimnis von Tod und Auferstehung Jesu Christi für ihren Alltag hat: Gebet, Gemeinschaft, Gottesdienst, Stille, Spiel, Feier, Zeit für mich und für Gespräche – all das bietet eine gute Gelegenheit, von Gott berührt zu werden und Antworten zu bekommen, die das Leben bereichern.

- Donnerstag, 1. April 2010, bis Sonntag, 4. April 2010
- Ort: Jugendburg Gemen, Borken
- Kosten: 65 Euro (Schüler, Studenten, etc.), 75 Euro (Berufstätige)
- Veranstalter: Abteilung Kinder- und Jugendseelsorge, BDKJ Diözese Münster, Jugendburg Gemen
- Leitung: Stefan Hörstrup (Burgkaplan), Patrick Schoden (Bildungsreferent auf der Jugendburg), Thorsten Schmölzing (Diözesanjugendseelsorger), Imke Sievers (Geistliche Leiterin des BDKJ)

Telefon: 0251 495-450

jugend@bistum-muenster.de

Ehrenamt in der Kirche

Qualität und Profession für mich und andere

Mit einem neuen Angebot zur Qualifizierung von Ehrenamtlichen unterstützt das Bistum Münster das Engagement der Ehrenamtlichen in kirchlichen Tätigkeitsfeldern. Die sieben Module können als „Paket“ oder auch einzeln nach themenspezifischem Bedarf gebucht werden.

- Unseren Glauben verstehen und erleben – Glaubenskurs für Getaufte und Ungetaufte
- Motivation für das ehrenamtliche Engagement und meine Rolle
- Kommunikation und Konfliktmanagement
- Sich ehrenamtlich engagieren, aber nicht allein!? Wege der Kooperation
- Gruppenpädagogik
- Zeitmanagement
- Recht und Versicherung
- März bis Juni 2010
- Ort: Liudgerhaus, Münster
- Kosten: 45 Euro (einschließlich Übernachtung)
- Veranstalter: Fachstelle Bildungsmanagement
- Leitung: Hermann Flothkötter, Michael Schreiber

Telefon: 0251 495-453

bildung@bistum-muenster.de

Kooperationen – Partnerschaften – Netzwerke

Tag der Büchereien

Der Tag der Büchereien beleuchtet die Relevanz und Vielschichtigkeit des Motus auf praxisorientierte und innovative Weise. Den Auftakt macht ein Vortrag von Prof. DDr. Thomas Sternberg, in dessen Mittelpunkt die Verankerung der Büchereiarbeit in Gesellschaft, Politik und Kirche steht. Nachmittags bieten Workshops die Gelegenheit, sich intensiv mit einzelnen Themenstellungen auseinander zu setzen:

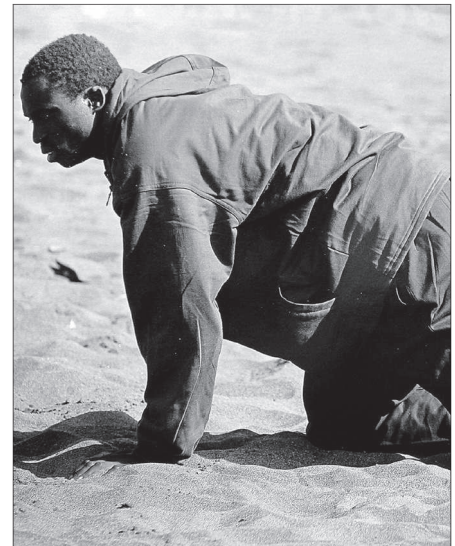
1. Zusammen ist man weniger allein, oder: Wie gewinne ich neue Mitarbeiter?
 2. Netzwerk Kirchengemeinde
 3. Reden über Literatur: Literaturgesprächskreise
 4. Zusammenarbeit mit der borro medien gmbh
 5. EDV: Vernetzung mit Bits und Bytes
- Abgerundet wird die Veranstaltung durch literarisch-kabarettistische Leckerbissen.
- Samstag, 19. Juni 2010, 9.30 bis 20.30 Uhr
 - Ort: Wasserburg Rindern, Kleve
 - Kosten: 10 Euro (mit Verpflegung)
 - Veranstalter: Referat Büchereien
 - Leitung: Birgit Stenert

Telefon: 0251 495-6062

buechereien@bistum-muenster.de

Gerechtigkeit stoppt Flucht!

Informations- und Studientag zur Flüchtlings- und Asylarbeit



Flucht hat viele Ursachen. In der Regel sind es die schlechten wirtschaftlichen und sozialen Lebensbedingungen sowie die fehlenden Perspektiven in den betroffenen Ländern und Regionen, oft einhergehend mit gravierenden Menschenrechtsverletzungen, die die Menschen bewegen, ihr Land zu verlassen. Dringend notwendig ist deshalb die Verbesserung der Lebensgrundlagen und die Schaffung von gerechten Strukturen. Rupert Neudeck (Cap Anamur, Grünhelme) wird an Beispielen aufzeigen, wie konkrete Hilfe und Hilfe zur Selbsthilfe geleistet werden kann.

- Freitag, 5. März 2010, 17 bis 21 Uhr
- Ort: Liudgerhaus, Münster
- Kosten: 10 Euro (mit Abendimbiss)
- Veranstalter: Referat Seelsorge für Katholiken anderer Muttersprachen, Caritasverband für die Diözese Münster, PAX CHRISTI Bistumsstelle Münster

Telefon: 0251 511420 (PAX CHRISTI)

muttersprachen@bistum-muenster.de

Mit Jesus unterwegs

Begegnungen mit Gottes Freunden in der Mitte Europas

Wallfahrten zu den Heiligen und Pilgerfrömmigkeit in Deutschland und Frankreich verbinden die Christen beider Länder auf wunderbare Weise. Die Begegnung mit diesen Freunden Gottes in Andacht und Gottesdienst, in Geschichte und Theologie, bei Ortsterminen in Kirchen, Klöstern und beim Wandern auf alten Pilgerwegen ist der zentrale Inhalt dieser auswärtigen Studientagung und Pilgerfahrt.

- Freitag, 18. Juni 2010, 10 Uhr, bis Sonntag, 27. Juni 2010, 20 Uhr
- Kosten: 948 Euro (Doppelzimmer), 1198 Euro (Einzelzimmer)
- Veranstalter: Verbund der Katholischen Erwachsenenbildung im Bistum Münster
- Leitung: Stefan Lunte, Matthias Vollmer

Telefon: 0251 495-6049

bildung@bistum-muenster.de

Die Entdeckung der Sinnlichkeit

4. Münstersche Sommeruniversität

Sinnlichkeit und Ästhetik: zwei Begriffe, die uns in der täglichen Lebenswelt der Werbung, des Fernsehens, der Freizeit auf Schritt und Tritt begleiten. Es scheint, als suche die zeitgenössische Medien- und Erlebnisgesellschaft immer neue Formen sinnlicher Reize. Und auch die Theologie wendet sich dem Thema der Ästhetik zu. Die 4. Münstersche Sommeruniversität beantwortet, ob und wie Ästhetik als die Lehre von der sinnlichen Wahrnehmung hilfreiche Zugänge zur Annäherung an das große Gott-Geheimnis liefern kann.

- Mittwoch, 14. Juli 2010, 16.30 Uhr, bis Sonntag, 18. Juli 2010, 14.30 Uhr
- Ort: Liudgerhaus, Münster
- Kosten: 158 Euro
- Veranstalter: Verbund der Katholischen Erwachsenenbildung im Bistum Münster
- Leitung: Hermann Flothkötter, Matthias Vollmer

Telefon: 0251 495-6049

bildung@bistum-muenster.de

Rituelle Gewalt – das Unheimliche unter uns

Der Umgang mit ideologisch motivierten Straftaten aus multiprofessioneller Sicht

Berater, Seelsorger, Polizisten, Juristen, Betreuer, Therapeuten, Ärzte und Mitarbeiter in der Verwaltung sind möglicherweise mit Menschen konfrontiert, die einem Glaubenssystem anhängen, in dem Straftaten als Teil der Ideologie betrachtet werden. Straftaten wie beispielsweise Morde im Auftrag Satans, Missbrauch in Psychokulten oder rituelle Gewalt in Sekten werden mit Ideologien begründet. Dabei erzeugen sie bei den Tätern kein Unrechtsbewusstsein, im Gegenteil: Sie fühlen sich auserwählt und legitimiert, ihren eigenen Gesetzen zu folgen. Die Fachtagung beleuchtet dieses Dunkelfeld und bietet Kooperationsmöglichkeiten der verschiedenen Berufsgruppen.

- Donnerstag, 24. Juni 2010, 10 bis 17 Uhr
- Ort: Diakonisches Werk, Münster
- Veranstalter: Fachstelle für Sekten- und Weltanschauungsfragen
- Leitung: Brigitte Hahn

Telefon: 0251 9795858

hahn-b@bistum-muenster.de

Engagiert miteinander leben

Welttag des Buches

Die Literatur des deutsch-niederländischen Schriftstellers Lutz van Dijk erzählt von jungen Leuten, die anders sind als die Mehrheit der Bevölkerung und die sich für ihre Rechte einsetzen – damals und heute, hier und in anderen Ländern. In den Büchern „Themba“, „Township Blues“ und „Geschichte Afrikas“ widmet er sich seiner Wahlheimat Südafrika. Lutz van Dijk wird im Rahmen der Veranstaltung aus diesen Titeln lesen und gleichzeitig einen Einblick in sein Engagement für von AIDS betroffene Kinder geben.

- Montag, 26. April 2010, 18.30 bis 21 Uhr
- Ort: Akademie Franz-Hitze-Haus, Münster
- 9 Euro (einschließlich Imbiss), 5 Euro (ermäßigt)
- Veranstalter: Referat Büchereien und Akademie Franz-Hitze-Haus, Münster
- Leitung: Klaus Hampel, Birgit Stenert

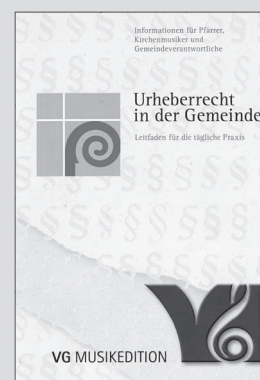
Telefon: 0251 9818-422 (Franz-Hitze-Haus)

buechereien@bistum-muenster.de

Urheberrecht in der Gemeinde

Neue Broschüre für Pfarrer und Kirchenmusiker erschienen

Die VG-Musikedition hat gemeinsam mit dem Verband der Diözesen Deutschlands (VDD) eine Broschüre unter dem Titel „Urheberrecht in der Gemeinde“ zusammengestellt. Darin sind in übersichtlicher Form nützliche Informationen für Pfarrer, Kirchenmusiker und Gemeindeverantwortliche zusammengestellt, die das Kopieren von Noten, das Erstellen von Liedermappen, die Durchführung von Geistlichen Konzerten und vieles mehr betreffen. Die Handreichung beantwortet viele Fragen, die sich in der kirchenmusikalischen Praxis einer Gemeinde stellen und sollte daher in keinem Pfarrbüro fehlen.



Bezug (kostenlos):

Verband der Diözesen Deutschlands

Kaiserstr. 161, 53113 Bonn

www.dbk.de,

oder zum Herunterladen unter

www.bistum-muenster.de/kirchenmusik

Bezug: Bischöfliches Generalvikariat Münster
Materialdienst, Telefon: 0251 495-541
materialdienst@bistum-muenster.de

www.unsere-seelsorge.de



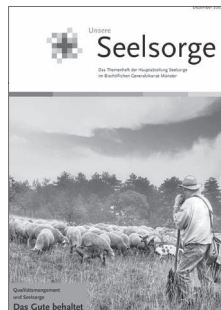
Unsere Seelsorge

Die vierteljährlich erscheinende Zeitschrift **Unsere Seelsorge** beleuchtet relevante Themen für die Arbeit in den Gemeinden und Verbänden, präsentiert Praxisbeispiele aus dem Bistum Münster und bietet Hinweise und Hilfen. In unregelmäßigen Abständen erscheinen zudem Arbeitshilfen in der Reihe **Unsere Seelsorge PRAXIS**. Zurückliegende Ausgaben werden zum Herunterladen im Internet angeboten.



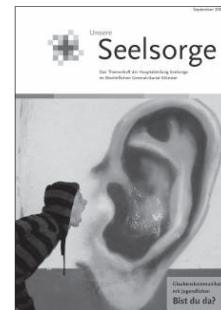
März 2010: Ökumene

Vielgestaltig sind die Lebenswelten der Menschen in den Kirchengemeinden. Genauso vielgestaltig sind auch die Wege, den Glauben weiterzusagen – nicht in konfessioneller Verslossenheit, sondern im ökumenischen Miteinander. Die Beiträge geben Anstoß, in ökumenischer Verbundenheit missionarisch Kirche zu sein.



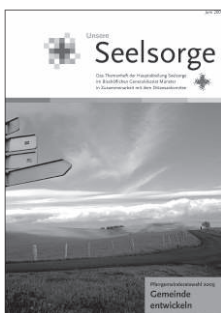
Dezember 2009: Qualitätsmanagement in der Seelsorge

Können Kriterien des Qualitätsmanagements auf die Seelsorge übertragen werden? Kann die Gemeindegeseelsorge vom Qualitätsmanagement lernen? Wie kann sachgerechte, gute Arbeit beschrieben werden? Berichte aus der Praxis zeigen verschiedene Ansätze, wie Methoden des Qualitätsmanagements die seelsorgliche Praxis verändern können.



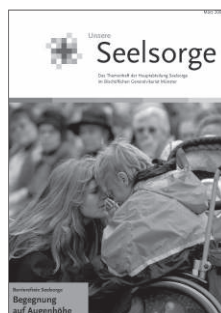
September 2009: Glaubenskommunikation mit Jugendlichen

Was soll ich sagen? Mit wem spreche ich? Wie und wann soll ich es sagen? Die Autoren der Grundlagenansätze beziehen Position und laden ein, den eigenen Standpunkt zu überdenken und zu festigen. Darüber hinaus werden verschiedene pastorale Orte mit ihren spezifischen Chancen und Grenzen in den Blick genommen und vorgestellt.



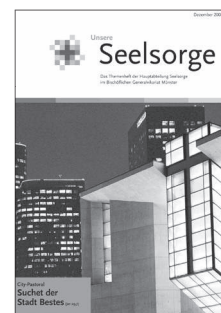
Juni 2009: Pfarrgemeinderatswahl

Unter dem Motto „Wählen Sie doch mal Kirche“ gibt die Ausgabe praktische Hinweise für die Arbeit im Pfarrgemeinderat vor allem in den ersten Monaten nach der Wahl: Die Impulse regen an, nach der Pfarrgemeinderatswahl engagiert an der Zukunft der Gemeinde und damit an der Zukunft der Kirche insgesamt mitzubauen.



März 2009: Barrierefreie Seelsorge

Von der theologischen Begründung der Inklusion bis zum Porträt einer blinden Kommunionhelferin wird Grundlegendes und Anregendes zusammengetragen, um in den Gemeinden sensibel auf die Belange von Menschen mit Behinderungen zu schauen und ihre Anliegen zu einem selbstverständlichen Querschnittsthema werden zu lassen.



Dezember 2008: Citypastoral

Die Erfahrungen einiger citypastoraler Projekte, Treffpunkte, Kirchen am Markt, Begegnungszentren und jugendpastoraler Initiativen werden beschrieben. Sie ermutigen, eigene Wege der öffentlichen Präsenz zu finden, die es Menschen in der direkten Begegnung ermöglicht, sich neu von der Botschaft ansprechen zu lassen.